

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 34 (1900)

10 (12.1.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-643565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-643565)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jähriger Abonnementspreis 1 M. 50 Pfg. resp. 1 M. 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

Inzerate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg., für ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Ammonsen Expeditionen von F. Böttner, Mottenstr. 1 u. Ant. Parusfel, Saarenstraße Nr. 5. Delmenhorst: J. Töbelmann, Bremen: Herren E. Schlotter u. M. Scheller

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 10.

Oldenburg, Freitag, den 12. Januar 1900.

XXXIV. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Die Mahregelung preussischer Beamten.

* Berlin, 11. Januar.

Auf der heutigen Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses stand die Interpellation Wendt und Genossen: „Anwiefern erachtet die Staatsregierung die im Anschluß an die Abstimmung dritter Lesung über die Kanalvorlage gegenüber einer Anzahl von Staatsbeamten getroffenen dienstlichen Mahregelungen im Einklang mit Artikel 83 und 84 der Verfassung?“

Die Begründung der Interpellation hatte der Abg. von Köller (kons.) übernommen. Er führte aus, daß das Verfahren der Regierung zu ernstlichen Bedenken Anlaß gegeben habe. Am Tage der Abstimmung habe der Minister des Innern die Landräte, welche Mitglieder dieses Hauses waren, zu sich gerufen und ihnen gesagt: „Stimmen Sie für den Kanal, sonst werden die strengsten Mahregeln gegen Sie ergriffen werden!“ Das dürfte er nicht thun. Er hatte ehrliche, anständige Menschen vor sich, die sich durch ihn nicht von ihrer Pflicht abbringen lassen, die sich durch ihn nicht von ihrer Pflicht abbringen lassen. Der Minister hätte sagen müssen: „Das mache ich nicht mit, lieber nehme ich meinen Abschied.“ (Sehr richtig! Lebhafter Beifall rechts.) So etwas darf nicht im Verfolg eines preussischen Ministerrats stehen, das streift an die Gewährung von Vorteilen für eine Abstimmung. Ich traue den Gemahregelten nicht zu, daß sie wegen dieser Mahregelungen in Opposition gegen die Regierung treten werden, sie werden nach wie vor die königliche Staatsregierung unterstützen; die Wähler aber werden sagen: „Die Männer haben ihre Unabhängigkeit gezeigt, die wählen wir wieder.“ Die Regierung hat auch keine Vorteile von den Mahregelungen, von welcher Seite man diese auch ansehen möge. Die liberale Partei hat von jeher immer die bürgerliche Freiheit auf ihre Fahne geschrieben, von Jacoby bis Waldeck, und von Waldeck bis Richter haben die Liberalen an dem Wort festgehalten: „Ministeriell vor Königsstühlen.“ In diesem Falle aber hat die liberale Presse ihre Ideale verleugnet. Die Haltung der Liberalen entspringt dem Hass gegen die Agrarier. Und nun soll die Regierung die Minister abschüteln wie einen alten Handschuh und noch dazu um dieses jämmerlichen Kanals willen! Wir werden uns nicht abhalten lassen, wieder zu zu stimmen, wie unser Gewissen uns aufregt. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich nicht begreifen kann, wie der Kanal den öffentlichen Gegebenen schädlich sein kann, aber die Nachteile des Kanals werden die wechselliebenden Landwirte tragen müssen, die dann das Getreide billiger verkaufen müssen. Wenn es der Regierung nicht gelingt, die neue Kanalvorlage zur Annahme zu bringen, so hat die Regierung keine andere Rettung als die Auflösung des Hauses, und wenn das neue Haus den Kanal wieder ablehnt, so bleibt der Regierung nichts übrig, als sich zu fügen. Folgt sie sich, so ist das ein Sieg (Lachen); ja wohl, der schönste Sieg, der Sieg über sich selbst.

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe hatte dem Redner in gelassener Art zugehört. Jetzt begab er sich, nachdem Herr v. Köller unter dem donnernden Beifall der Seinigen geschlossen hatte, zur Tribüne. Eine Bewegung gespannter Erwartung ging durch die Versammlung. Fürst Hohenlohe hatte mit Gleichmut, bis Stille eingetreten war, und verlas alsdann eine auf große Bogen geschriebene Erklärung folgenden Inhalts: „Das Vorgehen der Staatsregierung ist bereits Gegenstand heftiger Angriffe in der Presse gewesen. Es muß deshalb der Staatsregierung daran liegen, die Bedeutung und den Sinn der von ihr getroffenen Maßnahmen gleich zu Beginn der Verhandlungen klarzulegen. Von disziplinarischen Beirathungen kann dabei keine Rede sein. (Lachen.) Die Staatsregierung hat ihre Verfügung allein erlassen in der dem Interesse des Dienstes entsprechenden Absicht des Gesetzes vom 21. Juli 1882, welche nicht Gegenstand eines Disziplinarverfahrens ist. Das Recht der Regierung, Beamte im Interesse des Dienstes zur Verfügung zu stellen, wird durch das Recht der Beamten, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, nicht beeinträchtigt. So lange eine einheitliche Aktion der Staatsregierung möglich sein soll, ist es unerlässlich, daß die in erster Linie mit der Vertretung der Politik der Regierung betrauten Beamten, d. h. die politischen Beamten, auch willens und in der Lage sind, die Politik der Regierung zu vertreten. Im Gegensatz dazu haben im vorliegenden Falle die betreffenden Beamten eine der Politik der Staatsregierung entgegengesetzte Ansicht bekundet. Von ihnen kann daher nicht erwartet werden, daß sie die Absichten der

Staatsregierung im Lande wirksam vertreten. Konnte man aber in ihnen geeignete Beamte zur Durchführung der Absichten der Regierung nicht erblicken, so blieb nichts übrig, als sie zur Verfügung zu stellen, umgeben der Möglichkeit ihrer anderweitigen Wiederanstellung. Der königlichen Staatsregierung ist der Entschluß zu den getroffenen Mahregeln nicht leicht geworden, aber die Rücksicht auf diese Beamten kann nicht so weit gehen, die Autorität der Regierung Sr. Majestät zu schädigen. Die Staatsregierung hat nur gethan, was ihr das Interesse des Staates zur Pflicht machte.“

Mit lautlosem Schweigen wurde die Erklärung des Ministerpräsidenten angehört, ohne Beifall oder Mißfallens-zeichen. Nur die Ausrufung, daß von einer disziplinarischen Beirathung der Beamten wegen der Ablehnung der Kanalvorlage nicht die Rede sein könne, sondern die Verfügung der Regierung im Interesse des Dienstes und der politischen Autorität der Regierung beschlossen sei, erregte lebhaften Widerspruch — nicht nur bei der Rechten, sondern auch links und im Centrum. Wohl zum ersten Mal in seiner Amtszeit als Reichskanzler und Ministerpräsident beendete Fürst Hohenlohe eine parlamentarische Ansprache, ohne daß ein Wort der Zustimmung folgte. Selbst die „Partei des Reichskanzlers“, das Centrum, verharrete in kühlem Schweigen. Von dieser bedrückenden Stille begleitet, ging Fürst Hohenlohe zu seinem Plaz an Ministerstisch zurück.

Justizminister Schönstedt, der späterhin in längeren, lebhaften Ausführungen bestritt, daß die Verfügungen gegen die Beamten die Verfassung verletzen, ergriff eine noch abweichendere Behandlung: die Konservativen begannen eine gewöhnliche Unterhaltung. Desto mehr Beachtung wurde dem Ex-Präsidenten der Seehandlung, dem eifrigen Mitarbeiter der „Post“ und gewissenhaftigen Journalisten Herrn v. Jeddlich (freikons.) zuteil, der mit scharfen Beurteilungen der Mahregelung — „zweckwidrig, politisch unglücklich“ — nicht lachte. Ein gewandter Redner ist anscheinend der neue Minister des Innern, Herr v. Rheinbaben. Er rechtfertigte kurz und schneidig seinen Vorgänger, Herrn v. d. Rede, gegenüber einem Angriff des Abg. v. Köller. Ebenfalls ist der neue Minister nicht der Mann der Konservativen. Das spöttische Lachen, mit dem sie die Erklärung aufnahmen, daß Herr v. d. Rede die politischen Beamten nicht erlucht habe, für die Kanalvorlage zu stimmen, bewies dies zur Genüge.

Von allen Seiten mußte die Regierung eine abfällige Kritik der Mahregelungen entgegennehmen: von den National-liberalen (Dr. Kaufmann), vom Centrum (Frisen), von der freien Vereinigung (Niedert), von den Polen (Dr. v. Jazdzewski), von der freiwirtschaftlichen Volkspartei (Nichter) — und nur der Abg. v. Nordhoff (freikons.) schlug etwas mildere Töne an. Er ließ die Frage der Verfassungswidrigkeit offen. Dem Abg. Richter gelang es, Herrn v. Miquel auf die Rednertribüne zu bringen. Bis dahin hatte der Minister sich auf das Zubörsen beschränkt und auf gelegentliche Bemerkungen zu dem neben ihm sitzenden Fürst Hohenlohe. Daß ihm nicht gerade behaglich zu Mute war bei den verschiedenen „Spitzen“ über seine Beteiligung an dem Mahregelungsbeschlusse, — auch der Abg. Richter hatte darauf angespielt — war für jeden Beobachter offenkundig. Senation und Heiterkeit rief die Ankündigung des Präsidenten hervor, daß Herr v. Miquel das Wort habe. Abgeordnete, die im Hintergrunde des Saales waren, eilten spornstreichs nach vorn. Nun folgte eine jener berühmten miquelischen Reden „à deux mains“. Der Minister sprach nicht für und nicht gegen die Mahregelung, er übernahm dafür die Verantwortung, aber er wies die Verantwortung in demselben Grade auch seinen Kollegen von der Regierung zu. Mit einer emphatischen Warnung vor den „Gefahren“ des „Gerauschens“ eines bestimmten Ministers als verantwortlich für Handlungen der Regierung schloß Herr v. Miquel seine ununterbrochenen, lauter als sonst gehörschenen Ausführungen. Und wiederum schweig das ganze Haus...

Der Verlauf der Sitzung muß der preussischen Regierung den Beweis geliefert haben, daß die Verfügungen gegen die Beamten nirgends Sympathie finden. Die nahe-liegende Folgerung aus den Vorgängen ist allerdings, was auch mehrere Redner hervorhoben, daß durch Gesetz die Wählbarkeit politischer Beamten aufgehoben werden müßte, um diese Beamten nicht in Konflikt zu bringen zwischen Dienstpflicht und Ueberzeugung.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe.

* Oldenburg, 12. Januar.

Noch immer ist in der Angelegenheit des Dampfers

„Bundesrat“ keine Entscheidung gefüllt. Die Beschlagnahme wurde bisher noch nicht aufgehoben, weil das Resultat der gänzlichen Durchsuchung des Schiffes noch aussteht. Die deutsche Regierung führt inzwischen die Verhandlungen mit dem londoner Kabinett fort, und zwar erstrecken diese Verhandlungen sich nicht bloß auf den Fall „Bundesrat“, sondern auch auf die prinzipielle Frage der Beschlagnahme und die Leistung von Schadenersatz an die Datschikow. Wie der „Köln. Ztg.“ aus London telegraphiert wird, ist auch die dortige Regierung nicht weniger ungeduldig, als man es bei uns ist, und geradezu ungehalten über den unerlässlichen Verzug in den Ermittlungen über die Ladung des Dampfers „Bundesrat“. Niemand versteht, was in Durban eigentlich vorgeht; es sind verschiedene Telegramme an die Offiziere an Ort und Stelle ergangen, ohne das bisher eine befriedigende Antwort vorläge, obschon am letzten Sonnabend die Untersuchung der Ladung begonnen sollte.

Das Bureau Reuters erfährt, die britische Regierung beschloß, daß Nahrungsmittel, die auf neutralen Schiffen befördert werden und für neutrale Häfen bestimmt sind, der Beschlagnahme nicht unterworfen sein sollen, ausgenommen, wenn aus den Landungsbezeichnungen der Schiffe hervorgeht, daß die Nahrungsmittel für den Feind bestimmt sind; in diesem Falle sollen sie als Kontrabande behandelt werden. Das amerikanische Mehl, welches vor kurzem beschlagnahmt wurde, ist wieder freigegeben. In Sachen der Kriegskontrebande erfährt daselbst Bureau des Weiteren: Die Regierung scheint nicht geneigt, Nahrungsmittel, von denen es nicht wahrscheinlich ist, daß sie speziell zur Verwendung für Truppen im aktiven Dienst bestimmt sind, als Kriegskontrebande anzusehen. Mehl würde beispielsweise kaum in die Kategorie der Kriegskontrebande einzurechnen sein, wenn es nicht in der That für militärische Zwecke bestimmt sei. Diese Befreiung von der Beschlagnahme würde sich indessen nicht auf Artikel beziehen wie Weizenmehl. Da die Regierung beschloß, hat den englischen Schiffen Handelsverbindungen mit dem Feinde nicht zu gestatten, so kam auch die Ladung amerikanischer Mehls, welche kürzlich an Bord eines englischen Schiffes in Port Elizabeth beschlagnahmt wurde und mit einem fremden Schiff, über dessen Handelsverbindung mit Transvaal Großbritannien keine Kontrolle zulegt, so lange es sich um Kriegskontrebande handelt, nach der Delagoa-Bay gebracht werden, um von da nach Transvaal geschafft zu werden.

Die Absicht einer Interpellation wegen der Beschlagnahme der Reichspostdampfer im Reichstag ist aufgegeben worden. Die Angelegenheit soll beim Etat des Reichskanzlers zur Sprache gebracht werden, aber erst dann, wenn die Antwort Englands auf die von hier überreichte Note vorliegt.

Thatsächliches zu dem Zwischenfall liegt nur in folgenden zwei Depeschen vor: London, 11. Januar. Die durbaner Telegramme des Morgenblattes melden: Die gründliche Prüfung von mehreren hundert Tonnen der Ladung des Dampfers „Bundesrat“ hat keine Kriegskontrebande zum Vorschein gebracht. — Durban, 8. Januar. Die Freigabe des deutschen Dampfers „Perzog“ erfolgte heute Nachmittag. Das Schiff konnte wegen der starken Frequenz im Hafen nicht in denselben einlaufen. Der Marschall des Präsen-gerichts weigerte sich, das Schiff zu übernehmen, so lange es draußen vor Anker liege. Mittlerweile hatten die vom Kommandanten Kapitän Scott angestellten genaueren Untersuchungen keinen genügenden Grund zur Festhaltung des Schiffes ergeben. Der Dampfer wurde daher, ohne daß er vor das Präsengericht kam, auf Anordnung Scotts freigegeben.

Im amerikanischen Senat brachte gestern Hale einen Beschlagnahmeentwurf ein, in welchem das Staatsdepartement um Auskunft darüber gebeten wird, was bezüglich der Beschlagnahme amerikanischer Erzeugnisse durch die Engländer in der Delagoa-Bay geschehen sei, und in der ferner erklärt wird, daß das Eigentum unrechtmäßiger Weise festgehalten werde. Senator Platt bekämpfte den zweiten Teil der Resolution. Hale erwiderte, die Resolution betreffe eine Sache von außerordentlicher Wichtigkeit, England müßte benachrichtigt werden über die Stimmung in den Vereinigten Staaten. Nachdem auch noch Lobges gegen die Resolution gesprochen, wurde dieselbe zurückgestellt.

Der Krieg in Südafrika.

* Oldenburg, 12. Januar.

Die thatsächlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz begannen, wie schon des öfteren, auf ein Minimum zusammenzusinken. Aus Keitsburg berichtet das Reutersche Bureau vom 8. Januar: Seit dem Unfall, von



stellung, Anträge für den Verbandstag, Offertentafel, Bräuterverkauf, Landbestandsbau 1900 und Verpfändenes. Im Vereinslokal liegen jederzeit die „Beilageblätter“ und die Leipzig'sche „Allgemeine Beilagezeitung“ zur Einsicht der Mitglieder aus.

• Benutzungszeit der großherzoglichen öffentlichen Bibliothek. Zu der geistigen Ausübung an dieser Stelle wird uns von anderer Seite geschrieben. Der Artikel über die Benutzungszeit der großherzoglichen Bibliothek darf der lebhaften Zustimmung weiter Kreise verheißt sein. Es ist gewiß sehr zu beklagen, daß unsere herrliche Bibliothek und das so reich ausgestattete Lesezimmer nur so wenig benutzt werden können, weil beide nur vormittags von 10 bis 1½ Uhr geöffnet sind und so die bedeutende Summe von 19380 Mk., welche für die neue Finanzperiode in Ausgabe gestellt ist, nur sehr wenigen Personen zu gute kommt. Wir freuen uns, daß der bezeichnete Mangel öffentlich zur Sprache gebracht ist, und hoffen zuversichtlich, daß unsere Landtag-Abgeordneten auf Abstellung desselben bedacht sein werden, event. dadurch, daß dem jetzigen Oberbibliothekar ein zweiter Gehilfe bewilligt wird, welcher den Dienst nachmittags wahrzunehmen hätte. Eine geeignete Persönlichkeit hierfür würde wohl leicht und billig zu gewinnen sein.

• Ein Porträt von Helene Lange. Ein Kneißler, ist jetzt bei Schulte in Berlin ausgestellt. Die Künstlerin, Frau Gertrud Burger, malte das Bild im Auftrag einer englischen Dame, die es dem deutschen Lehrerinnenheim in London zum Geschenk macht. Lebensvoll und wahr hebt sich die Gestalt von dem grauen, nach oben zu lichter werdenden Hintergrunde ab. Der Gesichtsausdruck ist energisch und ernst, wahr und fein ausgeführt sind auch die Hände. Frau Gertrud Burger hat in diesem Bilde ein Kunstwerk geschaffen, das den vielen Freunden und Verehrern von Helene Lange Freude und Vergnügen bereiten wird.

• In den Gewächshäusern des großherzoglichen Schlossgartens bietet sich zur Zeit den Besuchern neben blühenden Zwiebelgewächsen verschiedener Art, insbesondere prächtigen Tulpen und Hyacinthen, eine große Kollektion von hochstämmigen Mythen und Nagen in zum Teil sehr schönen Exemplaren. Unter den Nagen fällt namentlich eine Art mit fächerigen Blättern, *Acacia armata*, auf. Ferner sieht man eine schöne und stattliche Gruppe von *Thodas barbara*, einem aus Südbaustralien stammenden fächer-palmartigen Gewächse. Im Pavillon ist gegenwärtig ein sehr wertvolles Arrangement von prächtigen Palmenarten, sowie von Land- und Blattgewächsen in reicher Fülle und Mannigfaltigkeit aufgestellt.

• Die Leihbibliothek der hiesigen Eisenbahnwerkstätte wird von dem in dem ausgebeuteten Betriebe beschäftigten Arbeiterpersonal fort und fort erfreulicher Weise in immer steigendem Umfange der Benutzung unterzogen. Die Bibliothek, die der Leitung und Aufsicht eines Schriftstellers unterstellt ist, umfaßt bereits mehrere hundert Bücher, welche den Lesern auf dem Gebiete der Unterhaltung, Anregung und Belehrung eine große Fülle und Mannigfaltigkeit bieten. Die Bestellung eines Buches erfolgt für zwei Wochen unentgeltlich. Bei späterer Nachfrage hat der Entleiher für jede Woche der Verpachtung 10 Pf. zu entrichten.

• Der jetzige Inhaber der „Baharia“, Herr Motzfeld, hat mit dem 1. April die Bahariefunktion in Aurich gewechselt. Sein Nachfolger in der „Baharia“ ist noch nicht bekannt.

• Posthausneubau. Ein sehr interessanter und umfassender Blick auf das alte und das neue Posthausgebäude, sowie das letztere bis jetzt fertiggestellt ist, bietet sich dem Beschauer von der Einmündung der Gortorpfstraße auf den Ems. Die verschiedenen Größenverhältnisse der beiden Gebäude treten von dem besagten Standpunkt aus schon jetzt, trotzdem der Hauptteil des neuen Postgebäudes noch garnicht einmal in Angriff genommen worden ist, in ganz überraschender Weise in die Erscheinung. Das alte Postgebäude, das jetzt sojungen von dem ihm neuerwerbenden Nivalen mit gewaltigen Armen umklammert wird, nimmt sich überaus bescheiden, fast winzig vor und zwischen dem hohen und massigen Teilen des der Vollendung mehr und mehr entgegengehenden Monumentalbauwerks aus. Es dürfte sich wohl der Mühe lohnen, etwa von der Gortorpfstraße aus photographische Aufnahmen von dem jetzigen Stande der Bauarbeiten, die einen sehr interessanten Vergleich zwischen dem alten und dem neuen Gebäude gewähren, herzustellen, ehe mit dem Abbruch des alten Posthauses, das jetzt noch fast unverändert da steht, der Anfang gemacht wird.

• Eine Wiederholung des populär-wissenschaftlichen Vortrages in der Hübelsburg aus der vaterländischen Geschichte seitens der Herren Wich und Dr. Bergmann aus Hannover fand gestern Abend vor einer gumeist aus Militär bestehenden Zuhörerschaft statt.

• Festwechsel. Frau Wm. Ambrecht verkaufte ihr an der 1. Döbentstraße belegenes Haus für 26,000 Mk. an den Landwirt Brinkmann aus Reichenfeld und kaufte das Haus des Landgerichtsrats Niebour an der Teichstraße wieder. Gerade in der Döbentstraße ist die Kaufkraft für Häuser und Grundstücke in letzter Zeit recht reger und der Absatz flott.

• Schmiede, 12. Januar. Bei unserm Gotteshaufe, von dem das Fundament im Herbst fertiggestellt ist, ruhen im Winter die Arbeiten völlig. Wenn man sie wieder aufnimmt, wird man auch bald an die Herstellung besserer Zugewegungen, besonders für Fußgänger, denken müssen. Darauf bezüglich giebt es noch viel zu thun. Da mancher sicher garnicht weiß, wo die Kirche zu stehen kommt, so sei bemerkt, daß man, wenn man auf dem Sandweg hinter dem „Schmiedekrug“ oder vor dem Mühlengarten links von der Chaussee abbiegt und nach dem Hochfelder Weg zugeht, etwas links von diesem Wege den neuen Kirchbau erblickt.

• Osterburg, 12. Jan. Der hiesige Kriegerverein hält Sonntag den 14. d. M., abends 7 Uhr, beginnend, im Vereinslokal „Zur Wunderburg“ seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Da mehrere wichtige Vorstände der Mitglieder darauf hingewiesen. Zu dem großen Festball, welcher Sonntag den 4. Februar, zur Feier von Kaisers Geburtstag ebenfalls stattfinden wird, werden Karten zur Einführung am Abend der Generalversammlung an die Vorstandsmitglieder zur Verteilung kommen. — Der Schützenverein hält Montag, den 19. Februar, wie alljähr-

lich, seine große Maskerade ab; dieselbe verspricht recht großartig zu werden, zumal die Vorbereitungen schon im vollen Gange sind.

• K-Brake, 11. Januar. Nachdem das Frostwetter einer milden Witterung wieder Platz gemacht hat, haben auch die Bauhandwerker ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Eine überaus rege Bauhätigkeit herrscht in hiesiger Stadt. Fast an allen Straßen erheben sich Neubauten, die zum Teil bis zum Frühjahr ihrer Fertigstellung entgegen sehen, um im Mai bezogen werden zu können, oder es werden solche in Angriff genommen. Besonders reich an baulichen Veränderungen war das verfloßene Jahr. Nicht nur, daß sich allenthalben in und außerhalb der Stadt Neubauten erhoben haben, welche den betreffenden Vierteln ein ganz verändertes Aussehen schufen, es sind auch viele der innerhalb der Stadt stehenden alten Geschäftshäuser renoviert worden. Als eine der schönsten Baulichkeiten ist wohl das an der Hofentstraße stehende, vor kurzem fertiggestellte Haus des Herrn M. Tobias anzusehen mit seinen reichen Verzierungen und den die Frontseite zierenden Ornamenten. Auch das neue Bahnhofgebäude wird nach seiner Fertigstellung der Bahnhofstraße gewiß zur Zierde gereichen. Trotz der regen Baulust herrscht aber immer noch Wohnungsmangel. Daher mag es auch kommen, daß die Mieten in den letzten Jahren eine starke Steigerung erfahren haben. Wohnungen im Preise von über 250 Mk. sind allenfalls noch bekommen, dann aber auch fast nur Oberwohnungen. Dagegen herrscht nach Wohnungen bis zu dieser Summe immer noch starke Nachfrage. Infolge der herrschenden Baulust sind auch die Preise für Baupläne stark in die Höhe gegangen. Zum größten Teile sind dieselben in den letzten Jahren um das Doppelte gestiegen. Komplexe von denen die Quadrat-Rente noch vor einigen Jahren mit 40 bis 50 Mk. gut bezahlt war, werden jetzt für 75 bis 100 Mk. ausbezahlt und auch damit bezahlt.

• Zwischengeschäft, 12. Jan. Herr Julius Gemann hat von Herrn Gastwirt Louis Hufmann einen in Kaihausen in der Nähe der Schule belegenen Acker gekauft und beabsichtigt, dort in größerem Maßstabe Geflügelzucht zu betreiben. — Auf dem Gullmannschen Grundstück in Saarenstrotz wird ein Heuhaus gebaut, das landwirtschaftlichen Zwecken dienen soll. Es kam zum Frühjahr den Benutzern übergeben werden. — Die Eheleute Verding in Etern können am 22. Januar ihre goldene Hochzeit feiern.

• Holzhausen, 11. Januar. Von dem neugegründeten Kriegerverein für die Landgemeinde Wildeshausen soll demnächst eine neue Vereinsfahne angeschafft werden. Der jährliche Beitrag der Mitglieder beträgt 3 Mk. Die erste Feiern des jungen Vereins soll am Kaisers Geburtstag im Vereinslokal zu Lierte, Hoffmeyers Gasthaus, stattfinden.

Batjadingen und Stadland im 14. und 15. Jahrhundert.

8! Batjadingen, 12. Januar.

Vergleicht man die Lage des Stad- und Batjadingerlandes im 14. und 15. Jahrhundert mit der jetzigen, so werden zwei wesentliche Unterschiede von vornherein ins Auge fallen: Die beträchtlichen Küstenerhebungen und die infolge der Sandbildung erfolgte Verschmelzung der Länder.

Noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts erblickten wir neben einer Anzahl kleinerer Inseln an Stelle des jetzigen Stad- und Batjadingerlandes zwei größere Inseln. Die nördliche dieser Inseln, umfassend den größeren Teil Batjadingens und in ihrem südlichen Ende einen Teil des Stadlandes, wird umflossen von dem Hohen, dem Döflete, der Weser und der Jade. Den nördlichsten Punkt der Insel bildet Langwarden, den östlichsten Blegen, den südlichsten Goldwarden und den westlichsten Edwarberhöhe. Was die Form der Insel angeht, so ist sie im nördlichen Teil breit auseinander gehend, im südlichen hingegen ganz spitz zulaufend. In der Nähe von Edwarben, am nördlichsten Punkte des Sagen-Schloos, begann der Mitteldeich, der bis an die Weser reichte und sie zwischen Alens und Blegen traf. Der Mitteldeich hatte den Zweck, Batjadingerland gegen die See zu schützen. Dieser Joch verband Weser und Jadebussen; beim Dorfe Alens von der Weser ausgehend, berührte er in seinem südlichen Laufe Abbehausen, streifte dann in nördlicher Richtung weiter fließend Stollhamm und erreichte einige Kilometer nordwärts von letzterem Orte den Sagen-Schloot. Man kann den Lauf dieses Flusses, der namentlich dem jungen Orte Nordenham bei Anlage von Straßen und Neubauten viele Schwierigkeiten verursachte, noch heute leicht verfolgen; vornehmlich in der Nähe der Weser findet man da, wo früher die Bunte floß, hohe Resthügel; der Untergrund ist fast morastig und an einzelnen Stellen geradezu unergründlich. Daß die Bunte früherwegs ein unbedeutender Fluß war, wie dieselbe angenommen wird, geht aus mehreren Chroniken deutlich hervor. „Nach im Jahre 1400“ heißt es u. a., „gebrachten die Oldenburger und Bremer (Nim): vermuthlich anlässlich des dritten Juges gegen die Nisteringer“ 20 Elenhügel, welche 10–15 Fuß breit sind, um eine Schiffbrücke über den Fluß zu schlagen.“ Die See trennte Stad- und Batjadingerland von einander. Neben der See finden wir als zweiten Fluß auf der Insel die Ahtne. Sie berührte auch den nördlichsten Punkte ihres Laufes Abbehausen und durchfloß den südlichen Teil der Insel. Nach ihr wird der bei Stollhamm belegene Deich noch jetzt Ahndeiich genannt. (Varnerschaft Ahndeiich, an der Südküste der See belegen).

Südlich von der eben beschriebenen größeren Insel finden wir zwei kleinere Inseln vor, auf denen die Orte Hammelwarden und Sienen gelegen sind. Sie wurden umflossen von der Weser und von der bei Radeburg mündenden Liene. Die Liene entspringt in der Nähe von Radeburg und ergoß sich, durch das jetzige Großenmeer fließend, nicht weit von der Mündung in die Weser. Gehen wir weiter südlich, so finden wir auf einer langgestreckten, von Südost nach Nordwest sich hinziehenden Insel, die im Westpferd gelegen ist, den Ort Warfleth. Die Insel berührte nahezu den am rechtsseitigen Weserufer befindlichen Ort Wegead.

Die zweite — oben angedeutete — größere Insel wird umflossen von dem Jadebusen, der Jade, der

Liene, der Weser, dem Döflete und dem Hohen. Sie enthält die Orte Schwei, Frieschenmoor, Strichhausen und Jade. Als wichtigeren Fluß finden wir auf ihr die Dornebbe. Letztere floß, in der Nähe von Radeburg entspringend, durch das hohe Moor, vorbei an Neustadt und erreichte in unmittelbarer Nähe von Strichhausen das Döflete. Was die Form der Insel angeht, so bildete sie in ihrem südlichen Teile annähernd ein Quadrat, hingegen war nach Norden sie schmal zulaufend; der Ort Schwei liegt, da hier ein tiefer Einschnitt sich befindet, am Wasser; einen weiteren tiefen Einschnitt finden wir an der Nordwestseite der Insel. In dem nördlich der Insel liegenden Jadebusen liegen die sogenannten Döberahügel, bestehend aus vier nahe bei einander befindlichen Inseln, und in der Nähe von Daggast, d. h. nördöstlich von diesem Orte, findet sich die später verunkunte Insel Arngast. Als letzte der hier in Frage kommenden Inseln befindet sich gegenüber von Edwarberhöhe ein kleines, im Norden spitz zulaufendes Eiland, das die Orte Pant, Egen und Döbun trägt, unmittelbar in der Einfahrt zum Jadebusen.

Wenden wir uns nun dem Laufe der Weser in damaliger Zeit zu, so ist im allgemeinen zu bemerken, daß das rechtsseitige Weserufer vorringtonder war als heute, während das linksseitige zum Teil erheblich weiter zurücktrat. „Der obere Teil der Weser“, so lesen wir in einer Abhandlung über die Flüsse und Bäche im 15. Jahrhundert, „von Bremen bis Brake ist nach und nach versanden; ehemals war er tiefer, und schon hieraus läßt sich schließen, daß auch von Brake bis zum Ausflusse stets ein bedeutender Sandstrom gewesen ist, wenn demselben auch durch das Döflete etwas Wasser entzogen ist. Die Sage, es wären beim Stebingerland und bei Todesdorf jenseit Inseln in der Weser gewesen, daß man vermittelst Siege oder Brücken über die vielen schmalen Wasserarme habe gehen können, ist also dahin zu beschränken, daß man zwar auf diese Weise über die schmalen Nebenarme, welche die Inseln von einander oder vom Lande trennten, gelangen konnte, daß aber schon wegen des schnellen Wechfels von Ebbe und Flut über den Sandstrom kaum solche Brücken gelegt werden konnten.“

Was die Sandbildung am linksseitigen Weserufer angeht, so ist sie am intensiven zwischen Alens und Rodenkirchen bezw. zwischen Goldwarden und Giesfeld eingetreten, jedoch hierdurch einerseits die Orte Großenfeld, Kleinenfeld, Strohausen entstehen konnten und andererseits die beiden Inseln Hammelwarden und Sienen mit dem Festlande verbunden wurden. Der eben erwähnte Ort Giesfeld lag auf einer scharf vorringtonden, spitz zulaufenden Halbinsel.

Fassen wir die vorstehend in kurzen Worten gegebene Beschreibung des Stad- und Batjadingerlandes zusammen, so ergibt sich daraus, daß im allgemeinen die frühere, inselartige Form des Landes durch die Sandbildung zusammenhängend und kompakt geworden ist. Von den früheren Flüssen des Landes ist vornehmlich die See, die Ahtne und die Dornebbe fast gänzlich verlandet. Ein Anwachsen der Küste ist namentlich an folgenden Punkten des Landes erfolgt: In der Nähe von Edwarben an Stelle des früheren Sagen-Schloot; ferner bei Schwei und Frieschenmoor, da, wo vormals der Hohen und das Döflete sich ergossen; schließlich noch am linksseitigen Weserufer bei Sienen und Hammelwarden. Ein Zurückgehen der Küste ist demgegenüber zu konstatieren: In der gesamten Küste Nordbatjadingens, an dem Eide und Ditrade der vormals an der Einfahrt zum Jadebusen gelegenen Insel und schließlich am rechtsseitigen Weserufer.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 11. Januar. Der Kaiser bestimmte, daß ein Bronzeabguß der Statue des jugendlichen Friedrich des Großen von Ulpheis, die in der Siegesallee aufgestellt ist, zur pariser Weltausstellung geschickt werden soll. — In der letzten Versammlung der Berliner medizinischen Gesellschaft wurde folgender Antrag des Prof. Dr. Virchow angenommen: „Alle in Deutschland approbieren Ärzte können Mitglieder der medizinischen Gesellschaft werden, ganz gleich, ob Mann oder Frau.“ — Auf der Linie Görlitz-Berlin geriet aus unbekannter Ursache der Paketpostwagen 1011 des zweieinviertel Uhr bei Station Halbau passierenden, nach Berlin bestimmten Personenzuges in Brand. Der dem Wagon begleitende Postkassierer Widel brachte sich unter Zurücklassung seiner Kleider und Stiefel in Sicherheit. Der Wagon mußte in Halbau ausgehakt werden, und da auf der Station alles schief lag, wurde nicht zu haben war, ist er mit seinem Inhalt ein Raub der Flammen geworden. Von 1500 Postkolli, die sich in dem Wagon befanden, konnten nur 25 gerettet werden. — Brüssel, 11. Januar. Der Nord-Express (Petersburg-Ostende-London) ist heute früh achteinviertel Uhr bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleist. Der Lokomotivführer und der erste Gepäckwagen führten um. Drei Reisende wurden leicht verletzt. — Rom, 11. Januar. Große Besorgnis ruft hier das Fehlen jeglicher Nachrichten von der Nordpolarpedition des Herzogs der Abruzzen hervor. Der Gesandte in Stockholm ist angewiesen, Erläuterungen einzusenden.

Letzte Depeschen.

* London, 11. Januar. „Daily Mail“ erzählt: Die Verluste der Besatzung von Labismith im Kampfe am 6. Januar betrugen 14 Offiziere tot, 34 verwundet und 800 Mann tot und verwundet, während die Verluste der Buren auf über 2000 geschätzt wurden.

* Lourenco-Marques, 11. Januar. Mehrere portugiesische Staatsangehörige, welche nach Transvaal unterwegs waren, um sich den Burentruppen anzuschließen, wurden durch portugiesische Polizeibeamte nach der Grenze zurückgebracht. Zukünftig ist es niemandem ohne besondere Erlaubnis des Gouverneurs gestattet, die Grenze zu überschreiten.

Tageskalender.

In dieser Zeit werden alle in den „Nachrichten für Stadt und Land“ angezeigten Versammlungen, Festlichkeiten, Vereinsfestungen und ähnliche Veranstaltungen unentgeltlich aufgeführt.

Freitag, den 12. Januar.

Großes Theater: „Im weißen Röhl.“ 7½ Uhr.
Dobbs Stadt: Spezialitäten. 8 Uhr.
Olden. Schachklub: Spielabend im Rajetchof.

1. Beilage

zu Nr. 10 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 12. Januar 1900.

Wenke bi Le Mans.

(12. Januar 1871.)

(Nachdruck verboten.)

Wer hett von jo noch Wenke kennt,
Den flurten Keel von 't Regiment?
Dat weer bi 'n Keel, just as 'n Bar,
Wer dar mit anfang, de weer klar.
Kien Bog un Rod seet em to posh,
Un wo he henhaud, wouf kien Gras. —

't weer een un säbentig bi Le Mans,
Dar bund de Franzmann mit em an.
De ganze Stadt wör Kool un Smool,
Un duchtig schaten wurd 'r of.
Mit noch twee anner, Radd bi Radd,
Gung Wen' Patrouille bär de Stadt.
Mit einmal wurd 'r Deder stür:
„Zum Bahnhof wird zurückmarschiert!“ —
Na, wat befaalen is, ward dahn,
Un uf Patrouille, de will gahn.
Mit eens dar stört denn de Franzos,
Gief Mann hoch, up uf Jungens los.
Twee neist glicks ut; man Wenke frecht!
„t schall mi doch nee dohn, wo dat geht!“
„Se holt em fast. De schuddels sid;
„Wahrt jo mal eben; nu kam id!“
Den Blüster facht 'e nu bi 'n Gum
Un langt 'r mal 'n paar Gode hen.
Twee van de Keel, de schalt glicks dahl
Un bliest 'r ligger, as 'n Bahl.
De annern krigt he foorts bi 'n Rod:
„Gief gegen Cen? Ji sind jo 'n Rod!“
„De haut äh mit de Köpp tosam:
„So, littjen Kimers, nu wäst fram!
„Nu mal allons un dann mal hi!
„Ji sind jo doch nu mal perdit!“ —

Un richtig kummt he mit twee Mann
Bi siene Oldenborgers an.
„Na, Wenke, hewnt se Di wat narvt?“ —
„Ah mat, id hewnt blot Gellschup harvt.
„Meenig gahn, weer doch risant.
„d bin bi Le Mans to unbekannt!“ —

Hett een' von jo noch Wenke kennt?
Bergä't em nich bi 't Regiment!

Emil Pleitner.

Oldenburgischer Landtag.

11. Sitzung, Dienstag, den 16. Januar, vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:

1. Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition des oldenburgischen Wirteverbandes, betr. Freigabe von Tanzbelustigungen in der Advent- und Fastenzeit. Antrag: Uebergang zur Tagesordnung.
2. Bericht des Verwaltungsausschusses über Vorlage 70, betr. Annahme der Abänderung der Wegeordnung für das Herzogtum Oldenburg (1. Lesung).
3. Bericht des Finanzausschusses über Vorlage 83, betr. Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Schulvorsteher an den landwirtschaftlichen Winterschulen des Herzogtums.
4. Bericht des Finanzausschusses über Vorlage 84, betr. den Normaletat der Städte und Verpflegung der Gendarmerie vom 1. Januar 1900 an.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Bedingung, dass der Originaltext nicht verändert werden darf, ist gestattet. Abdrucken und Verbreiten ist ohne Erlaubnis des Verlegers verboten.

Oldenburg, 12. Januar.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

8. Die Landesbau hat durch einen Anbau ihre Geschäftsräume erweitert.

9. An unseren Hafen herrscht jetzt fast immer Ruhe; die meisten Schiffe liegen abgetakelt im Winterquartier; nur einige bringen, da die Hunte und Weier wieder eisfrei sind, Mais oder andere Getreidearten, die zum Teil sofort in Eisenbahnwagen verladen und weiter verhandelt werden. Im Eisenbahnhafen liegt der Dampfer „Priesland“, der im Sommer den regen Verkehr zwischen Harde und Wangerooge vermittelt, den ganzen Winter hindurch in beschaulicher Ruhe.

8. Eine neue Fabrikanlage wird an der unteren Hunte hinter der Fabrik für Torfverwertung erbaut. Herr Lohmann, der Kassierer des Schlachthofes, legt dort nämlich eine Fabrik an zur Herstellung von Fleischmehl und Kraftfutterstoffen. In vielen Evidenzen findet man eine solche Anlage in enger Verbindung mit dem Schlachthofe. Sie hat den Zweck, solche Tiere oder Teile von Tieren, die für die menschliche Ernährung ungeeignet sind, in anderer Weise noch zu verwerten und sie in Nährmittel für Hunde, Fische usw. umzuwandeln. Durch hochgradig erhitzte Dämpfe werden erst alle Aufsteigstoffe und Krampfkeime, die den Kadavern anhaften könnten, getötet und vernichtet, sodann eine Uebertragung von Krankheiten durch Veratmung solcher Futterstoffe völlig ausgeschlossen ist.

Der nächste (14.) Volksunterhaltungsabend am 14. Januar in der Hudelesburg wird von Lehren und Schülern des Gymnasiums und der Dierrealschule bestritten werden. Es kommen musikalische, dramatische und turnerische Darbietungen zur Aufführung. Das Programm lautet: 1. Gemeinheitsliches Lied: „Heil dir, o Oldenburg“. 2. Wieder-Vortrag. Rühm-Kinderlieder von G. Meineke, vorgetragen vom Gymnasialknabenchor. 3. Vortrag. Herr Professor Rühning: „Anton Günther“. 4. Wieder-Vortrag. Rühm-Kinderlieder von Graben-Hoffmann, vorgetragen vom

Gymnasialchor. 5. Rekenübungen, ausgeführt von Schülern der Dierrealschule. 6. Musikalische Vorträge von Gymnasialisten: a) „Sonnet“ für Violine mit Klavierbegleitung von Accolay; vorgetragen von Krahnstörber. b) „Phantastie“ über Motive aus Charles IV. von St. Heller. 7. Dramatische Vorträge von Gymnasialisten: a) „John Meynard“ von Theodor Fontane, vorgetragen von Lüttmann. b) „Ein Boot ist noch gut“ von Arno Holz, vorgetragen von Schiff. 8. Musterpiege der Dierrealschule. (Herdspiele). 9. Vorlesung aus Reuter: Herr Lehrer Dünne. 10. Gemeinheitsliches Lied: „Wir hatten fest und treu zusammen.“

* Holzverkäufe finden zur Zeit in allen Forsten statt und bringen namentlich in den staatlichen einen schönen Posten Geld ein. Im Interesse der Abnehmer würde es sein, wenn ein fahler Frost das Wegschaffen erleichterte.

* Da die Maul- und Klauenseuche in größerem Umfange im Kreise Diepholz ausgebrochen ist, erläßt das Staatsministerium verschärfte Maßnahmen für die Vieheinfuhr aus dem Regierungsbezirk Hannover, u. a. die einer ständigen Quarantäne. Der Amtsbezirk Sever ist wieder für seuchenfrei erklärt.

* Telephonisches. Um den mehrfach hervorgerufenen Wünschen der Fernsprechernehmer nach einem besonders laut wirkenden Mikrophon für den Fernsprecher in erweitertem Umfange als bisher Rechnung zu tragen, werden von der Reichs-Telegraphenverwaltung neuerdings Apparate abgegeben, die mit Mikrophonen von sehr kräftiger Lautstärke ausgestattet sind. Für den Nachverkehr sind diese Mikrophone jedoch nicht geeignet. Die Mikrophone sind in pulsförmigen Gehäusen untergebracht, die auf Wunsch der Teilnehmer bei den Sprechstellen mit regem Fernverkehr als zu eite Apparate aufgestellt werden. Den Teilnehmern ist hierdurch die Möglichkeit gegeben, für den Nachverkehr den bisherigen Apparat, für den Fernverkehr den mit dem sehr empfindlichen Mikrophon versehenen Apparat benutzen zu können. Als Vergütung für den zweiten Apparat sind jährlich 20 Mark zu entrichten. An Stelle der zweiten Apparate werden die durch ihre Empfindlichkeit ausgezeichneten Mikrophone, auch allein auf einem Holzbrett montiert, für den gedachten Zweck abgegeben. Sie sind dann jedoch nur an solchen Sprechstellen zu verwenden, die mit sogenannten polarisierten Apparaten versehen sind. Im letzteren Falle werden die neuen Mikrophone neben den vorhandenen Apparaten angebracht, jedoch der Teilnehmer nach Belieben mittels eines Umschalters das am Gehäuse angebrachte gewöhnliche Mikrophon oder das daneben befindliche laut wirkende Mikrophon benutzen kann. Im letzteren Falle werden als Vergütung für die Benutzung des neuen Mikrophons nur 5 Mark jährlich berechnet. Soweit bekannt, stammen die neuen Mikrophone aus der Telephonfabrik A. G. vormals Berliner u. Co., die wegen der Vorzüglichkeit ihrer Mikrophone auf dem ganzen Kontinent rühmlichst bekannt ist.

* Exerziten, 11. Januar. Ein recht fataler Uebelstand macht sich in unserer Ortschaft durch das Durcheinander der Nummerierung der Häuser immer mehr geltend. Deswegen ist die Straßenumgebung noch nicht allenthalben geregelt, sodas mancher Einwohner mitunter nicht recht weiß, welche Bezeichnung er bei Beginn einer

Die technische Bilanz des 19. Jahrhunderts.

Von Robert W. Dahms.

(Nachdruck verboten.)

Was hat uns in technischer Beziehung das 19. Jahrhundert gebracht? — Alles! ruft der Enthusiast. Alles! Den Verkehr, die Beleuchtung, die Hygiene der Städte und Häuser, die Maschinen, die Elektrizität, kurz, den ganzen wirtschaftlichen Komfort, oder den Komfort als Wirtschaftlichkeit, als Selbstverständlichkeit! Mit einem Worte: das menschenwürdige Dasein, dessen sich jetzt nicht nur der Reiche, sondern auch der Arbeiter erfreut. Und jeder denkt an ein paar nebelige Parallelen, der eine an die elektrische Glühlampe und an Goethes Stofseuser über die Dichter, die nicht ohne Schmeuzen brennen; der andere an die elektrische Tramway von heute und die alte vor-sinnliche Familienkutsche, zu der man Pferde und Vorspann ließ; der dritte an münchener Bier von heute und ästhetische Thees von einst. . . Nichts! sagt der Zweifler und Freund des Alten. Nichts von irgend unwägbaren Bedeutung hat es gebracht. Man reißt heute und man reißt damals, und damals sah und lernte man was dabei. Man verpöfste heute die Luft mit hunderttausend Schloten und würde auch den Ozean verpöfsten, wenn er nicht so furchtbar groß wäre, und man stieg einst viel sauberer und klüger aus der Postkutsche und dem Segelschiff, als jetzt aus dem Schnellzuge. Man lebt heute gut und hat früher nicht schlecht gelebt. Man war im 18. Jahrhundert unzufrieden und ist heute noch viel unzufriedener. Man telegraphiert in einer Stunde um den runden Erdball herum, und wenn irgendwo etwas recht Wichtiges passiert, wissen wir es am anderen Ende nach vier Wochen doch noch nicht genauer, als es einigen Kabelförmigen gefällt. Wir haben Eisenbahnkatastrophen, Kesselzerplosionen und hundert andere neue Kategorien von Unglücksfällen erfunden und werden eines Tages bis auf den Mont Blanc mitten ins Observatorium fahren, aber in einer großen Zeit leben wir darum doch nicht!

Sie haben beide recht, der Mann des Enthusiasmus und der Mann des Skeptizismus. Es ist doch wahr, daß wir inmitten einer Welt der Wunder leben, daß durch das Fischen der Dampfmaschinen und das Fischen der Lokomotiven, durch das Brausen der Fabriken und das Kläuschen der stolzen Riesenampfer, durch das Summen der Dynamos und das Klirren der Fernsprecher, durch das Finken der Bogenlampen und das Surren der Fahrräder ein gewaltiger einheitlicher Zug geht von Größe, von Freiheit, Kraft und Jugendmut, daß ein Grundakord von monumentaler Gewalt überderrt in all den tausend Disharmonien der Technik und Industrie. — Und es ist doch wahr, daß die ganze Geisteskraft des Jahrhunderts kein Problem zur Lösung gebracht hat, ohne am Ende der Lösung etwas anderes zu finden, als ein neues Problem, eine neue Frage, eine neue Notwendigkeit. Es ist doch wahr, daß die technischen Wunder des 19. Jahrhunderts einst zu nichts werden müssen neben den Großtaten des 20. Jahrhunderts. . .

Was hat uns das 19. Jahrhundert gebracht? Es war kaum angebrochen, als es durch den Engländer Stanhope uns die eiserne Buchdruckpresse bescherte, die bald unter den genialen Verbesserungen von König und Bauer nebst anderen das vornehmste Mittel werden sollte, den Gedankeninhalt des 19. Jahrhunderts zu verbreiten und den älteren zu beleben. Der viel und zu Unrecht geschmähte Massenverkehr der Neuzeit wurde in den 20er Jahren durch die Dampfdruckpresse, in den 30er Jahren durch das Eisenbahnen langsam eingeleitet. Beide Erfindungen sind die Archaisationszentren eines fast unermesslichen Fließes und Geistesreichtums gewesen; die Dampfmaschine selbst, die das 18. Jahrhundert dem folgenden bereits zur Verfügung gestellt hatte, sollte ihre wesentlichste Verwirklichung durch die Ansprüche des Dampfer- und Eisenbahnbetriebs finden, bis neuerdings die Erzeugung der Elektrizität als ein frisches, belebendes Moment von hohen Ansprüchen abermals eine Verjüngung in der Dampfmaschinenentwicklung hervorgerufen hat. In den 40er Jahren begann die Epoche des Eisenbahnbaues und der Ozeandampferfahrten, während gleichzeitig das Eisenbahnen

in England bereits eine erste Probe der Schnellzuglokomotiven zeitigte, deren Früchte mit dem Bau und den Leistungen der neueren Dampfer immer mehr Ähnlichkeit haben, als man sich gewöhnlich träumen läßt. Es begann dann allmählich die Epoche, in der man, nicht mehr zufrieden mit der bloßen Erreichung ungewöhnlicher Effekte, mehr und mehr zu rechnen begann und die größten Leistungen mit dem geringsten Aufwand zu erzielen strebte. Das wurde der Sporn zu ungeheuren ökonomischen Erfolgen. Die zwei-, drei- und vierhundertigen Mehrfachexpansionsmaschinen, die ihre 5000- bis 10,000pferdigen Kräfte in den Hallen der Elektrizitätswerke und im Bauch der riesigen Schnellampfer entfalten, die Steigerung des Dampfdruckes von 2 auf 12, 14, 15 Atmosphären, die ungeheuerlichen Compoundlokomotiven, zuweilen schwerer als der Zug, den sie ziehen, sind Früchte dieses Strebens; eine Kohlenersparnis um mehr als die Hälfte gegen früher, das ist der Ausdruck für die erreichten Resultate.

Die Dampfmaschine und die zu ihrer Ausnutzung erfundenen und bald zu tausenden entstehenden eisernen Arbeitsmaschinen, der Schiff- und Brückenbau und vor allem die Eisenbahnen mit ihren Schienenwegen wurden erst möglich gemacht durch einen raschen und gründlichen Umschwung in der Eisenverhüttung und Stahlbereitung. Diese Fortschritte des Eisenhüttenwesens gehören zu den bedeutendsten technischen Ereignissen des Jahrhunderts. Die Erhöhung des Gefüßes durch die Hochförmigkeit, in Deutschland zuerst zur Wirtschaftlichkeit geworden, der Bessemerprozeß, der Roheisen zu beliebigsten Massen in schmelzbarem Eisen und Stahl umzuwandeln erlaubte, die Gußstahlerzeugung nach Krupp's Verfahren und die Erfindung der Flußeisen- und Flußstahlerzeugung haben das wichtigste Metall in großen Spülungen verbessert und verbilligt, und eist an der Scheide der beiden Jahrhunderte, sieht das Hüttenwesen schon wieder einen ganzen Hochflut von Neuerungen entgegen. Die Elektrometallurgie hat dem Feuer große und wichtige Gebiete der Metallgewinnung streitig gemacht, und täuschen nicht alle Zeichen, so kommt ihr, wie dem elektrischen Eisenbahnbetrieb, der Appetit beim Essen.

geschäftlichen Verbindung u. s. w. angegeben soll. Auch die Briefträger haben hierunter sehr zu leiden, da es denselben oftmals beim Bestellen nicht möglich ist, einen nicht ganz genau bezeichneten oder bekannten Adressaten aufzufinden. Jedenfalls ließe sich nunmehr wenigstens für die Hauptstraßen, welche so ziemlich vollständig ausgebaute sind, eine regelrechte Nummerierung durchführen. Unsere Geschäftsleute würden eine derartige Maßnahme gewiß mit Freuden begrüßen, wodurch auch der Wunsch derselben, daß die Hauptstraßen unserer Ortschaft an das oldenburgische Adressbuch angegliedert werden möchten, bedeutend mehr Aussicht auf Erfolg haben würde. Hoffen wir, daß diese Anregung genügen möge, hierin Wandel zu schaffen. — Auf Vorschlag des Obmanns der Krönungskommission findet die diesjährige Hauptföhrung der Stiere in hiesiger Gemeinde Mittwoch, den 24. Januar, morgens 9 Uhr, in Wiedhof beim „Trögen Hofen“ statt. Bei der Föhrung sind Ummelbeugen mitzubringen.

th. Elisabethsteden, 11. Jan. Am Sonntag, den 7. Januar, fand in J. Eilers Gasthause zu Elisabethsteden die ordentliche Generalversammlung des Kriegervereins Elisabethsteden statt. Aus dem Jahresberichte ist folgendes hervorzuheben: Der hiesige Kriegerverein wurde am 27. Januar 1899, also erst im vorliegenden Jahre, in Eilers Gasthof zu Elisabethsteden ins Leben gerufen. Die erste Versammlung wurde nur von 12 Mitgliedern besucht. Im Laufe des letzten Jahres ist die Zahl der Mitglieder dann aber schnell bis auf 33 gestiegen. Bei der ersten Vorstandswahl wurden gewählt: Kassiererscheier Siemer zum ersten Vorsitzenden, Kolonist B. Blömer als stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann B. Pökel zum Kassierer und Lehrer K. Grahlmann zum Schriftföhrer. Bei den nun stattfindenden Neuwahlen wurden 3 dieser Herren einstimmig wiedergewählt. An Stelle des von hier verstorbenen Schriftföhrers Grahlmann wählte man den Kameraden Hilde zu diesem Amte. Die Monatsversammlungen fanden an jedem ersten Sonntag im Monat statt und wurden stets verhältnismäßig gut besucht. Am 28. Mai nahmen 21 Kameraden unseres Vereins an der Jahrestagung des Nachbarvereins Wiedhof-Lange statt. Der Geburtstag unseres Landesvaters wurde durch einen Kommerz mit Freibier von den Kameraden würdig gefeiert. Am Sabbatage wurde beim Kameraden Holtenkämpfer hierseits ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Am 26. Dezember 1899 fand beim Kameraden J. Eilers die Weihnachtfeier, bestehend in Tannenbaum, Verteilung von Gaben an die Kinder der Kameraden und Verlosung, statt. Mit Genehmigung der Behörde durfte der Verein 400 Lose à 25 Pfg. feuerfest verkaufen, der Ueberbich von 2940 Mark fließt in die Unterstützungskasse für hiesige Kameraden. Bei der Spar- und Zahlensache in Kassel kann der Verein 104 Mark belegen, ein gewiß recht guter Ueberbich in kaum 12 Monaten. Am 1. Mai wurde der Verein in den oldenburgischen Kriegerbund aufgenommen. Eögen in diesem Jahre soll für den Verein eine Fahne angeschafft werden. Zur Feier von Kaisers Geburtstag findet am Sonntag, den 28. Januar, beim Kameraden Holtenkämpfer ein Kommerz mit Dornen statt, der jedenfalls recht zahlreich besucht werden wird. Wie denn der Verein sich auch im zweiten Jahre seines Bestehens kräftig weiterentwickelt und die Versammlungen den ehemaligen Soldaten unseres Ortes stets eine liebe Sammelstätte sein.

(O) Inhauserfel, 11. Jan. Der Schiffverkehr im hiesigen Hafen war für 1899 wie folgt: Es kamen an im Seeverkehr 10 Schiffe, von denen waren beladen 9 Schiffe mit Torf von Wiedersleben und 1 Schiff mit Kieselstein von der Weier, die Zahl der Besatzung betrug 23 Mann. Abgegangen im Seeverkehr 7 Schiffe mit 17 Mann Besatzung, 3 Schiffe führten Dünge nach Westhadersteden, und 4 Schiffe gingen leer aus. Angekommen im Binnenverkehr 29 Schiffe mit 88 Mann Besatzung. Davon führten 24 Kieselsteine und 5 Sand von der Weier ein. Abgegangen im Binnenverkehr 32 Schiffe mit 64 Mann Besatzung, welche sämtlich den Hafen leer verließen. — Da die Chaussee

nach Inhauserfel mit sämtlichen Chausseestrecken Seeverlands resp. Wilhelmshafen in Verbindung getreten, so ist beim Kaufmann Herrn Hillers zu Inhauserfel eine Viehwage aufgestellt, welche für Händler von großem Interesse sein dürfte.

*** Westerstede, 11. Jan.** Der Turnverein „Westerstede“ hielt gestern Abend im Vereinslokal seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Zunächst wurden Neuwahlen vorgenommen. Als Mitglieder des Turnrats wurden folgende Herren gewählt: Kaufmann Hans Meinede als Sprecher, Maler Wilh. Schütz als Turnwart, Goldschmied Carl Meyer als Schriftwart, Bantgehilfe Bernh. von Halem als Kassierwart und Buchbinder Heinr. Sander als Feigwart. Als Mitglieder des Ehrengerichts wurden wiedergewählt die Herren Dr. med. Schramm, Oberamtsrichter Hüntjen, Buchdruckereibesitzer Ries, Gerichtsschreiber Ribbenborg und Organist A. D. Bratenhoff. Die Fahnen-träger und Fahnenjunger wurden ebenfalls wiedergewählt. Sodann wurde beschloffen, am Sonntag, den 18. Februar einen Gesellschaftabend mit nachfolgendem Ball abzuhalten. In das Komitee, welches in Gemeinschaft mit dem Turnrat die Vorbereitungen zu dem Feste zu treffen hat, wurden gewählt die Turner Rohde, Töller, Bernh. Meyer, Schumacher und Maßfleiter.

*** Kassel, 11. Jan.** Die Hauptversammlung des hiesigen Gabelsbergerischen Stenographenvereins wurde am 10. d. M. im „Butjabiner Hof“ abgehalten. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß der Verein auch in dem verfloffenen Vereinsjahre an dem Ziele, der Kunst Gabelsbergers immer weitere Verbreitung zu verschaffen und die Mitglieder in der Anwendung der Kurzschrift zu fördern, treu gearbeitet hat. Die Bibliothek erfuhr eine recht eifrige Benutzung. Die deutsche Stenographenzeitung wird in 19 Exemplaren gehalten. Nicht so günstig wie im Vorjahre sind in diesem Jahre die Kassenverhältnisse, weshalb der Verein es sich verlagern muß, eine Feststellung von größerem Umfange zu veranstalten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

— Aus dem Münsterlande, 11. Januar. Nach dem Eintritt des Tauwetters zeigt der Regen wieder eine grüne Farbe, und da bisher das Wetter ihm günstig war, so ist der Stand ein guter, wenn er auch nicht so groß und üppig ist wie im Vorjahre; dann ist auch nicht so leicht zu befürchten, daß er sich späterhin im Sommer legen wird.

++ Wilhelmshaven, 11. Jan. Den Marine-Intendantur-Affessoren Korich und Wehlisch, bisher bei der Marine-Station der Nordsee, ist der Charakter als Marine-Intendantur verliehen worden. — Der bisher in reichs-ländischen Diensten thätig gewesene Gerichtsaffessor Selbst ist unter Ernennung zum Marine-Intendantur der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden. — Die letzte Post aus Deutsch-China bringt wiederum einige Trauerfälle. Im Monat November bzw. 1. Dezember sind im Gouvernements-Pagarat zu Ningtau 2 Gefasste und 1 Seebald vom 3. Seebatalion gestorben, und zwar 2 an Darmtyphus und 1 an Ruhr. Die Verstorbenen standen von der Ausreise bei 2. Seebatalion in Wilhelmshaven.

*** Emden, 11. Januar.** Zur Vollendung der hiesigen Hafenanlagen, wozu auch in der letzten Sitzung mit Wärme gedacht ist, trägt die preussische Regierung dem Vernehmen nach mit dem Plane, in der Nähe der Schleuse bei Osterland einen großen Heißbalken von etwa 30 Metern Höhe in Eisenkonstruktion aufzuführen zu lassen. Uebrigens bestehen bereits in den größeren deutschen Häfen. Sie sind für die Schifffahrt von hervorragendem Wert, weil die Kapitäne ihre Chronometer, nach denen sie auf offener See den Aufenthaltsort ihrer Schiffe berechnen, nach den zuverlässigen Zeitangaben des Turmes einstellen. Die Größe des Turmes bürgt dafür, daß die Signale auch von der weit draussen auf dem Meer liegenden Schiffe gesehen werden können. Das Zeitignal selbst wird dadurch gegeben, daß um 12 Uhr mittags ein etwa vier

bis fünf Meter über dem Turm selbst aufgehängter Ball oben ein bis zwei Metern Durchmesser auf elektrischem Wege ausgelöst wird und auf den Turm selbst herabsinkt. Die elektrische Auslösung geschieht bis zu einer Genauigkeit von hundert Teilen einer Sekunde. Dies ist nur dadurch erreichbar, daß die Auslösungsvorrichtung selbst mit einer Sternmarke durch besondere Telegraphenleitungen verbunden wird. Auf diese Weise läßt es sich auch nur ermöglichen, daß auf sämtlichen Zeitstationen der deutschen Häfen die Bälle genau in demselben Moment fallen. Wie wichtig dies ist, ergibt sich leicht aus der Erwägung, daß Bruchteile einer Sekunde bei der Ortsberechnung auf offener See bereits Unterschiede von mehreren Meilen hervorbringen.

*** Emden, 10. Januar.** Welche Bedeutung Emden nicht nur als Ausgangspunkt des Dortmund-Emskanals sondern auch als Seehafen besitzt, beweist die Tatsache, daß holländischerseits zur wirksamen Begegnung der von Emden aus entstehenden scharfen Konkurrenz der Minister von der Waterstaat erlucht worden ist, den zunächst hier in Frage kommenden niederländischen Staatshafen Delfzijl in einen solchen Stand zu setzen, daß derselbe mit Emden erfolgreich konkurrieren kann. Während Delfzijl während der letzten Frostperiode mehrere Tage vom Eise blockiert war, konnten die Dampfer den emder Hafen ungehindert erreichen. Auch hieraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Hafenanlage der Stadt Emden für den allgemeinen Seeverkehr.

Deutscher Reichstag.

125. Sitzung vom Donnerstag, den 11. Januar.

Am Bundesratsitzungstag v. Hofadomst. Der fast leeren Halle wird zunächst eine Rechnungsvorlage debattiert, erlobt und dann in der Beratung des

Staats des Reichsanwalts des Innern und des Staatssekretärs fortgeführt.

Abg. Schöpe (Soz.) befragt die mangelhafte Gewerbeaufsicht, namentlich bei dem Bergbau, wo doch eine Kontrolle der Schutzvorrichtungen in ganz besonderem Maße erforderlich sei.

Abg. Hilke (natl.) hält dem Vorredner und dessen Genossen vor, daß sie stets nur eine Wille aufweisen, mit der sie lediglich Schlechtes aus den Berichten der Gewerbeinspektoren herauslesen. Thatsächlich hätten sich die schweren Unfälle im Bergbaubetriebe fast verringert.

Scheidtmann befragt, daß die Aufsicht beim Bergbau ungenügend sei. Daß die Revisionen der Erbscheine aufkündigen, sei oft nicht zu umgehen, sonst fänden sie die Erbscheine nicht zur Stelle. Der Minister habe übrigens erst neuerdings wieder angeordnet, daß die Aufsichtsberechtigten möglichst oft unangemeldet erscheinen. Es werde überdies erwogen, ob nicht mit der Teilnahme auch der Arbeiter an der Aufsicht weitere Vorteile zu machen seien.

Abg. Mollenhuth (Soz.) bemängelt die Ausführung des Seemannsversicherungsgesetzes, speziell des § 6 (Zahlung des Durchschlagslohn).

Ministerialdirektor v. Boeckhe erklart dem gegenüber, er könne der Seemannsversicherungsgesellschaft ein gutes Zeugnis ausstellen; sie thue im Rahmen des Gesetzes, was sie können könne, um ihre schwere Aufgabe zu lösen. Die bei dieser Berufsgegenschaft vorgekommene Unterzählung werde keineswegs ein schlechtes Licht auf den Vorstand. Ueber die Frage einer anmerkwürdigen Festsetzung der Durchschnittsteuer lasse sich ja reden. Im August ist zunächst eine provisorische Erhöhung der Durchschnittsteuer erfolgt, vorübergehend definitiv Regelung nach Abschluß der jetzt stehenden Erhebungen. **Scheidtmann** Ministerialdirektor Dr. Fischer tritt einigen Angaben des sozialdemokratischen Redners über die Zustände im hiesigen Bergbau entgegen.

Abg. Schrader (fr. Ver.) giebt dem Staatssekretär zu, daß die Wohnungsfrage für das Reich eine schwierige zu regelnde sei. Wünschenswert sei jedenfalls, daß möglichst

Der Maschinenbau, wie rapid er es im Verlaufe von 100 Jahren von Stufe zu Stufe gestiegen! Am Beginn des 19. Jahrhunderts ist der erste, schwerfällige und wenig leistenden Werkzeugmaschinen, an seinem Schluß die nahezu verbandbegabte Arbeits- und Präzisionsmaschine, die nicht mehr mit den Hockföhrer allein, mit Holz, Wölle und dergl. sich herumschlägt, sondern die ihres Gleichen giebt, die Maschine als Produkt der Maschine selbst! Dazwischen liegt eine lange Stufenleiter. Mit der etwa um 1815 beginnenden mechanischen Bearbeitung der Metalle wurde der Maschine eine glänzende Laufbahn eröffnet, auf welcher sie gar bald aus der groben Dienerin, den verstärkten Muskeln des Menschen zu seinem kunstfertigen Gehilfen geworden ist. Die Reihe der z. B. höchst komplizierten metallenen Gegenstände, die ausschließlich mit Hilfe von Maschinen angefertigt werden, ist unabschätzbar.

Mit so unendlichen Differenzierungen, wie sie die Arbeits- und Werkzeugmaschinen durchgemacht haben, hielt als Antriebsorgan die Dampfmaschine allein nicht Schritt. Die Gas- und Petroleum- nebst den Benzinmaschinen, letztere besonders durch den Aufschwung des Selbstfahrwesens begünstigt, beginnen ihr das Leben zu erschweren. Bedarfs vermehrter Ausnutzung der Naturkräfte ist der Wind- und Wassermotor zur erstaunlichsten Vollkommenheit gebracht. Die Beherrschung der Wasserkräfte im großen Stil ist erst in den letzten Jahrzehnten in großem Umfang eingeleitet, nachdem zu den Fortschritten des modernen Turbinenbaues die neuen überausgehenden Künfte der Elektrotechnik getreten sind, die gewaltige mechanische Arbeitskräfte gleich dem Blitz über weite Entfernungen zu versenden und gleich einer Etapellawne aufzuspeichern vermögen.

Die Elektrotechnik — welche ein ungeheures Feld neuerster, zur Zeit noch unerschöpfbarer Fortschritte eröffnet dieser eine Begriffs! Die Elektrotechnik ist ganz und gar ein Kind des 19. Jahrhunderts, aber wie die im 18. Jahrhundert geborene Dampfmaschine erst von dem nächsten Jahr-

hundert Besitz ergriß und ihm seinen Stempel aufdrückte, so wird auch die Elektrizität im 20. Jahrhundert erst ihre volle Leistungsfähigkeit entwickeln und eine Rolle in der Industrie und Technik spielen, von der wir uns heute nichts träumen lassen. Erst seit 1867, als durch W. v. Siemens das dynamo-elektrische Prinzip entdeckt wurde, begann die Elektrotechnik auf anderen Gebieten, als dem der Telegraphie, sich bemerkbar zu machen. Es begann seit 1890 die Epoche der elektrischen Beleuchtung, seit 1890 (in Europa wenigstens) die Zeit der elektrischen Eisenbahnen. Die elektrische Kraftübertragung und die schon jetzt bewundernswerten Erfolge der Elektrochemie sind ebenfalls wesentlich dem letzten Jahrzehnt zu verdanken. Um zu ermessen, was aus ihnen im 20. Jahrhundert werden kann, muß man sich dessen erinnern, was in 50–60 Jahren aus der elektrischen Telegraphie geworden ist. Die Fernsprechtechnik, die Vielfachtelegraphie mit 5, 10, ja 20–30 Apparaten auf demselben Draht zu gleicher Zeit, die Schnelltelegraphie, deren jüngster Erfolg, das System Pollat-Virag, die zweihundertfache Leistung des alten Morseapparats aufweist, die Telegraphie ohne Draht endlich würden den ersten Erfindern der elektrischen Nachrichtenvermittlung als Wunder und Rätsel erscheinen, wenn sie ihnen unpöflich und unvermittelt gegenüberständen. Aber nicht weniger wunderbar würde uns ein Blick in die Zukunft die elektrotechnischen Fortschritte des 20. Jahrhunderts erscheinen lassen.

Mit den Erzeugnissen auf dem Gebiete des Lichtes scheinen wir in das Reich der Wunder noch tiefer einzudringen. Märchenhaft hob sich gegen die Beleuchtungsstände am Anfang des Jahrhunderts schon die Zeit der Gas- und Petroleumbeleuchtung ab. Durch das elektrische und das Gasglühlicht ist abermals eine neue Aera heraufgeführt; mit dem Problem der Röntgenstrahlung ohne Wärmestrahlung, dem „kalten Licht“ dagegen ist eine der größten Aufgaben, die ein Jahrhundert sich je gestellt, auf das 20. ungelöst übergegangen. Die optischen Instrumente, die Photographie sind Gebiete, die schon den Grenza-

streifen zwischen Technik und Physik als Wissenschaft erfüllen. Die Refraktoren, die Mikroskope, die photographischen Apparate der Neuzeit gehören zu den Meisterstücken des ganzen Jahrhunderts; die Trockenplatte, die Momentphotographie, welche zum Schnellseher und Kinetographen geführt hat, die Röntgenphotographie und ähnliche Fortschritte kennzeichnen den eminenten Fleiß und die Fülle der physikalischen Begabung auch im letzten Viertel des Jahrhunderts. Dennoch hat es auch auf diesem Felde eine der größten Aufgaben seinem Nachfolger überlassen müssen, die befriedigende Lösung der Photographie in natürlichen Farben.

Es würde ein wichtiger Zug in der Charakterisierung des 19. Jahrhunderts fehlen, wenn wir nicht auch seines Erfolges in der Verbesserung der Mord- und Kriegsinstrumente gedenkten. Das Leuchtpistole-Gewehr, der erste brauchbare Hinterlader, im Jahre 1825, bald darauf das Zündnadel-Gewehr waren die ersten wichtigen Neuerungen des Jahrhunderts auf diesem Gebiet. In den 40er Jahren folgte erst das glatte, dann das gezogene Hinterlader-Gewehr, erst in den 50er Jahren begannen Armstrong und Krupp, letzterer mit dem Gussstahl-Geschütz, ihre reformierende Thätigkeit. Jetzt beschleunigte sich das Tempo der Erfindungen des Krieges, wir sehen die Panzerfahrzeuge, das Dynamit und das Gasgeschütz entstehen, und es beginnt jener zähe Kampf zwischen Geschütz und Panzer, in dem einstweilen, nach den jüngsten Verbesserungen des Rüstungspanzers, der Sieg sich letzterem zugunsten scheint. Die Dum-Dum-Geschosse als jüngste Ausgeburt der kriegerischen Mordlust anzuführen, wäre überflüssig, wenn nicht ein furchtbarst vom Jaun gebrochener Krieg gerade am Ende des Jahrhunderts zu so wenig erfreulichem Abschluß der Bilanz unseres Zeitalters aufforderte und diejenige Nation, die für das Fortschreiten der Technik unfeigig lange Zeit maßgebend gewesen ist, auch am größten im Mißbrauch ihrer reichen Gaben erscheinen ließe.

2. Beilage

zu Nr. 10 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 12. Januar 1900.

Aus aller Welt.

Die erste Anwendung der Telegraphie ohne Draht

in großem Maßstabe scheint im indischen Ozean bevorzustehen. In der indischen Abteilung der Londoner Society of Arts machte Oberst Temple Ende Dezember den jedenfalls erst zu nehmenden Vorschlag, die wertvollen Inselgruppen der Andamanen und Nikobaren durch ein System der Telegraphie ohne Draht mit dem Festlande in Verbindung zu setzen. Das äußerste Nordende der Andamanen ist etwa 165 Kilometer von der birmanischen Küste und das Südende der Nikobaren fast ebenso weit von der Nordwestspitze Sumatras entfernt. Dieser Abstand dürfte als zu weit für eine Übertragung elektrischer Wellen erscheinen, aber es ist Gelegenheit zur Anlage von Zwischenstationen gegeben: zwischen den Andamanen und der birmanischen Küste durch die kleine und große Kotos-Insel und die Prepara-Insel, zwischen der Insel Groß-Nikobar und Sumatra durch einige der letzteren großen Insel vorgelagerte Eilande. Die Entfernung von Madras nach Port Blair auf Süd-Andaman mit 1600 Kilometer, von Kalkutta 1200, von Rangun 500 Kilometer.

Beim Tage lebendig begraben.

In der Gemeinde Bialacz bei Döberitz trug sich ein schrecklicher Unglücksfall zu. Zwei Arbeiter waren beim Ausgraben eines Brunnens verunglückt worden, und es wurde allgemein angenommen, daß die Verunglückten, der Brunnenermeister Johann Etkin und sein Gehilfe Franz Etkin, von den Erdmassen erdrückt seien, da die beiden sich in einer Tiefe von 14 Metern befunden hätten. Niemand dachte an sofortige Rettung. Erst nach einigen Tagen begann man mit der Erdaushebung, um die vermeintlich Toten zu bergen. Nach zweitägiger Arbeit hörten die Arbeiter aus der Tiefe schwache Hilferufe. Man überlegte sich bald von der grauenhaften Katastrophe, daß einer der Verunglückten, der Brunnenermeister Etkin, unter den Erdmassen noch am Leben sei. Dieser rief nach unten her den Arbeitern zu: „Brüder rettet mich, ich bin noch am Leben.“ Auf die Frage nach seinem Geistesstand erwiderte Etkin, daß er von jenem nichts wisse. Nimmere wird die Arbeit zur Befreiung des Unglücklichen aus dem furchterlichen Grabe Tag und Nacht fortgesetzt. Sein Gefährte Etkin dürfte wohl bereits den Tod gefunden haben.

Für die Absender anonymer Schmähbriele mag folgender Fall, der sich kürzlich bei Dresden ereignete, eine bezeichnende Lehre und Warnung sein. Ein junges Mädchen in Hallein erhielt am Neujahrstage eine unflätige Gratulationskarte von unbekannter Hand. Die Empfängerin regte sich darüber über die ihr angelegene Beschimpfung auf, daß sie sich erhängte.

Ein erschütternder Vorfall

wird der „Post. Ztg.“ aus Mühlischlag im Bezirk Neuhaus (Schwaben) gemeldet. Auf dem Heimwege von der Schule wurden vor einigen Tagen nach dem Dorfe Mühlischlag drei zehn Schulkinder von einem heftigen Schneesturm überfallen und fanden hierbei den Tod. Die bedauernswerten Kleinen lagen auf einem Schneefeld zusammengekauert, fest umschlungen. Sie wollten einander offenbar gegenseitig erwärmen, die Kälte raubte ihnen aber das Bewußtsein, und sie schliefen ein. Als man sie auffand, waren sie bereits dem Erstarrungstode erlegen.

Ein Intermezzo.

das für den Veranstalter eine recht unangenehme Folge gehabt hat, gab es dieser Tage im Stadttheater zu Magdeburg Gelegenheit der Wiederholung des „Rigenerbarons“. In dem Aufzuge des letzten Aktes hat, so erzählt die „Magd. Ztg.“, unser vortrefflicher Heldendarsteller, Herr Richter, zu Pferde zu erscheinen. Um sich die Paß dieses Staliments einigermaßen zu sichern, entschloß sich der Künstler zu einer Improvisation, die er bis zu ihrer theatralischen Inszenierung vor dem Regisseur zu verbergen mußte. Herr Richter erschien, als der Moment gekommen war, wo er hinter der Szene das Pferd besteigen sollte, in kostüm und porträtierte getreuer Mäße des Hm. Richter. Trotz des mehrfachen Verbots des Oberregisseurs Treptow, der noch im letzten Augenblick dem Pferde in die Fänge zu fallen versuchte, sprenge Herr Richter auf die Bühne, von dem Publikum, wie beglücklicht, mit besonderem und nicht enden wollenden, demonstrativem Beifall begrüßt, der den Darsteller veranlaßte, es mit einer Reverenz in der Krügermähne nicht beenden zu lassen. Das böse Ende für unsern kräftigsten und helden-darsteller kam freilich am nächsten Morgen nach, und zwar in Gestalt seiner sofortigen Entlassung. Nominell ist die Direktoren zu diesem Schritte berechtigt.

Die kleinen und die großen Oefen.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Wie in jedem staatlichen Verwaltungszweige, so ist auch im Rechnungswesen der deutschen Kriegsmarine alles durch Dienstvorschriften bis ins kleinste reichlich geordnet. Zur Erzielung einer gewissen Einheitlichkeit ist das im allgemeinen auch nötig. Da müssen indische Rupien und mexikanische Dollars von schwachendsten Kursständen, türkische Pfunde, das schreckensgebietende britische Pfund Sterling und die nicht minder von dem exotischen Händler respektierten Schiffsdollars auf Berlin unter einen Hut, bzw. in eine Kiste gebracht werden. Ähnlich steht's mit dem Proviant. Ist schon die Handhabung der einschlägigen Bestimmungen, auch unter schwierigsten Verhältnissen eine sehr ge-wissenhafte, so wird sie doch noch überboten durch die Ueber-wachung, die den Intendanten nachteilig obliegt. Nur soll es in der Beamtenschaft als und zu Reute geben, die dem Staat am besten zu dienen wüßten, wenn sie um eines Pfennigs willen für einen halben Baiser verfahren. Unter den Revisionbeamten insbesondere lebt mancher ehren-werte Mann, der den Tag für verloren hielte, an dem er nicht wenigstens ein „Notat gezogen“ hätte. Für solche Notatensager bilden die Proviantrechnungen der im Ausland fahrenden Kriegsschiffe ein ganz besonderes ergiebiges Jagd-gebid. Welche dem Schiffschreiber, der bei Unterzeichnung seiner nach englischen Gewicht eingetauchten Kartoffeln in deutschen

Gewicht den Bruchteil eines Grammes nicht vorschriftsmäßig abrundet! Zum mindesten wird er seiner gefegrenzen Inten-dantur dahingehend nachweisen müssen, daß er das halbe Gramm in der nächsten Monatsrechnung nachträglich vereinnahmt bzw. vorausgibt hat. Es können aber auch wichtigere Dinge an den Tag kommen. Ganz besonderen Schatzsinn glaubte einmal ein Intendanturbeamter befehlen zu haben, als er von dem Zahlmeister eines in Ostafrika stationierten Schiffes Auskunft verlangte, warum die Gant eines an der Küste gefahten und an Bord geschladigten Oefen nicht zu entsprechenden Preise verkauft worden sei. Eine Oefenhaut pflege durchschnittlich doch meist so und soviel wert zu sein! Der Herr Schiffszahlmeister meldete „gehorsamst“ und prompt zurück: „In Afrika gebe es keine so großen Oefen wie in Deutschland.“ — Was der Herr Intendanturwart zu dieser Antwort gesagt hat, ist so recht nie bekannt geworden. Jedenfalls aber bedurfte es einiger Zeit, bis er soviel Fassung gewann, um sich aus dem Konversationslegenito oder sonst woher darüber zu unterrichten, daß die in Ostafrika verbreitete Oefenhaut (bos indicus L.) nicht viel größer wird als ein kräftiges deutsches Kalb. Der Zahlmeister soll aber künftig von unvorsichtigen Bemängelungen verschont geblieben sein.

Bergkönigs Döchter.

Roman von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

26)

(Fortsetzung.)

Börner stand allein in dem stillen Erker. Er starrte durch das offene Fenster hinein in die Nacht, es war ihm, als sei alles so dunkel auch drinnen in seinem Herzen, als sei mit einem Schlage all' das frühlingsgrüne Aposen und Blüten zerstört. Wie fremdlich hatte er sich die Zukunft ausgemalt, wenn einst Dora seine Gattin geworden! Wie wollte er für sie und ihre Eltern sorgen, ihr die Tage heiter und sonnig machen! Aber, war er denn blind gewesen, daß er's vorher gar nicht beachtet, wie eine Ent-fremdung zwischen ihnen waltete? Am liebsten wäre er sofort hinausgelaufen in die Nacht; aber ohne Abschied zu nehmen, konnte er sich nicht entfernen, und wollte er jetzt die Haustür aufsuchen, um sich ihr zu empfehlen, würde man ohne Zweifel in ihn dringen, um die Ursache seines plötzlichen Weggehens zu erfahren. Was sollte er nur sagen?

„Haben Sie das Bild noch nicht gefunden?“ hörte er hinter sich Gertruds Stimme. Karl wandte sich um und sah sie verständnislos an. „Nein, ich fand keine, die ganz verlegen sagte: „Sagen Sie's mir, es ist mir immer so peinlich, wenn Mutter davon spricht, wo ich's doch nur zum geringsten Teil selbst gesehen habe. Wie, ent-schuldigend Sie mich eine kurze Zeit, ich hab' etwas in der Küche zu thun.“ sagte sie, Gertrud sich zuwendend. „Sie sehen so eigen aus, Herr Börner, fast ver-fürzt.“ „Wie? O nichts!“ erwiderte er, sich gewaltsam zu-sammenraffend.

„Doch! Aber was es auch sein möge, es thut mir leid, daß Sie in dieser Gesellschaft der einzige sind, der an dem allgemeinen Frohsinn nicht Teil hat, außer mir, denn auch ich kann beim besten Willen nicht frohlich sein.“ „Ich weiß, Fräulein Gertrud, ich glaube, daß ich den Grund kenne. Ja ja, es kommt wohl manchmal ganz anders als wir gedacht haben!“ sagte er bitter aufschauend. „Auch ich hab's erfahren.“

„Wie? Bringen die Hoffverträge kein günstiges Re-sultat? Es hieß ja allgemein, Sie würden sich sehr täuschen.“

„Ja, getäuscht hab' ich mich, wenn auch nicht damit. Es geht mit den Versuchsböhrungen den erwarteten Gang; viel verspreche ich mir nicht davon, aber es ist einmal der Herzenswunsch des Mannes, der sein Leben und Streben drangelegt hat.“ erwiderte Karl, sich gewaltsam zwingend, Ruhe zu finden. „Möglich ist's ja immer, daß Mühe und Kosten einst belohnt werden. Vorläufig haben wir ja auch nur erst angefangen.“

„Aber wenn keine Erwartungen heilschlagen?“ „Das wird allerdings doppelt hart für ihn sein! So etwas ist bitter.“ fügte er hinzu, indes es herb um seine Lippen zuckte. Sie schaute ihn an und reichte ihm dann herzlich die Hand.

„Karl, ich seh' es Ihnen an, Sie haben einen großen Kummer erfahren; ich will mich nicht in Ihre Ver-träuen drängen, aber glauben Sie, daß es mir leid thut und ich aufrichtig teilnehme, wenn Schmerz Sie betroffen hat.“ „Ich danke Ihnen, Fräulein Gertrud, sehr!“ warmes, herzliches Wort thut wohl.“

Andere traten hinzu, Karl fand jetzt einen geeigneten Augenblick, sich ohne Aufsehen zu verabschieden, und er, als er draußen hand und seine Schritte dröhnend wider-halten auf der stillen Straße zwischen den schlaferschlüpfen Häusern, da war's, als ob die ganze Wucht seines Schmerzes erst jetzt fühlbar auf ihn laste.

„Sie hat mich getäuscht, verraten, mich betrogen, sie ist's nicht wert, daß ich unglücklich bin und theilwillen!“ sagte er sich immer wieder. Aber dann war doch eine leise Stimme in seinem Herzen, die ihm vorredete: „Ver-damme sie nicht, es ist ihr Verhängnis, eine unheilvolle Verblendung hat sie befallen, sie wird eines Tages er-wachen aus diesem Bann und dann doppelt elend sich fassen.“

Norwig hatte seinen Besuch in Bergfriede gemacht und war sehr herzlich aufgenommen worden. Frau Rot-lands seines Wesen, über dem noch immer ein Hauch der Schwermut lag, war ihm ebenso sympathisch wie ihre an-regende, von echter Bildung zeugende Unterhaltung. Auch ihr schien der geistvolle, allezeit fröhliche Gesellschaftler wohl zu gefallen.

„Wenn ich Anlage hätte, eifersüchtig zu sein, so würde ich's jetzt,“ meinte ihr Verlobter scherzend. „Es ist mir gut, daß Du schon meine Braut bist! Die Damen in B.

sollen ja sämtlich mehr oder minder für Herrn Norwig schwärmen.“

„Unser Gegen dagegen scheint eine Ausnahme zu machen, sie ist nie kälter und feiner als in seiner Gegen-wart.“ entgegnete Frau Rotland lächelnd.

Bei seinem ersten Besuche erzählte Norwig, daß viel-leicht demnächst sein Freund, Doctor juris Rönne, auf einige Zeit seine Bergheimlichkeit teilen werde; derselbe habe sich bei der Bearbeitung eines juristischen Werkes, wozu er fast nur die Nachmittage verwenden könnte, so überanstrengt, daß, obgleich er sonst gesund ausfähe, seine Nerven völlig in Unordnung geraten seien und die Ärzte ihm dringend eine längere Zeit gänzlicher Ruhe in gesunder Wald- und Bergluft angeraten hätten. Sobald er dies erfahren, habe er dem Freunde den Vorschlag ge-macht, auch hierher zu kommen, da die diesige Gegend in jeder Beziehung dem Zweck entspreche und sie beide dann desto mehr von einander hätten. Er habe noch keine Mit-wort erhalten, hoffe aber, daß sein Freund aufjage. Viel-leicht dürfte er sich gestalten, denselben dann auch auf Berg-friede einzuführen.

„Es wird uns sehr angenehm sein, Ihren Freund kennen zu lernen.“ erwiderte Hartmühl höflich. „Gewiß!“ bestätigte Frau Rotland, aber es lag eine leise Zurückhaltung in ihrem Tone.

Schon in der nächsten Woche machte Norwig von der erteilten Erlaubnis Gebrauch. Er kam in Begleitung eines Fremden, den er als Doktor Rönne vorstellte.

Ein noch junger, jagerer Mann mit etwas vorge-beugter Haltung, blaßgelbem, hartem Gesicht und schwarzem, kurz geschorenem Haar. Sein Wesen schien nicht gerade sehr sympathisch, die Augen waren meist zu Boden gerichtet, als suchte sie dort etwas; wenn er sie aber erhob, was während der Unterhaltung schnell, blitzgleich geschah, spielte ein scharfes, stehendes Funkeln darin. Auch um die schmalen, festgeschlossenen Lippen lag ein eigentümlich harter Zug; das ganze Gesicht hatte etwas Gefährliches, nicht gerade Beträuerndes. So wenig betrudend seine Erscheinung, so anziehend und fehselnd war seine Unterhaltung, mit der er eine be-scheidene, feine, lebenswürdige Art verband.

„Man sollte Sie nicht für einen trockenen Juristen halten.“ meinte Frau Rotland, „er auch für einen Schriftsteller oder Künstler, Ihren Ansichten nach.“

„Vielleicht hab' ich auch nicht gerade viel Beruf zu dem ergriessenen Fach.“ entgegnete er lächelnd. „Und ich glaube, die Dame Justitia zählt mich nicht zu ihren besten Jüngern; ich werde mich ihrem Dienst auch mehr in der Theorie widmen als in der Praxis.“

„Da hast Du recht!“ erklärte Norwig. „Es mag nicht eben ein Vergnügen sein, den bunten, verschlungenen Pfaden des Verstandes nachzugehen.“

„Nun, interessant muß das doch oft sein.“ sagte Hart-mühl, „und verblüffend.“ fügte er erst hinzu.

„Aber auch manchmal bitter und grauam!“ ent-gegnete Rönne. „Wenn A. B. einer, den der Fluch des Verhängnisses oder die erdrückende Macht der Umstände zu einem Festtritt gedrängt hat, aus schwer erkämpfter Ruhe und Sicherheit durch den eisernen Arm der uner-bittlichen Justiz herausgerissen wird in Tod und Ver-derben!“

Frau Rotland hatte das Gesicht abgewandt. Rönnes Blick fiel von ungefahr auf sie, und wie ein verflüchtiges Er-staunen ging es blitzschnell über seine Züge, als er ihr läches Erbleiden bemerkte.

„Lassen wir diesen unerquicklichen Gegenstand!“ sagte Norwig. „Du hast jetzt Dörchen herin für drei bis vier Wochen den Rücken geleistet und sollst Deine Freiheit recht geniehen, um umherzuwandern in Berg und Wald.“

„Ja, wenn ich nur besser gehen könnte. Es muß wohl eine Art Nervenschwäche sein, mit dem ich be-fähigt bin, daß ich nach jedem, auch kurzen Ausflug die heftigsten Schmerzen empfinde, leider ist der Wirtshaus-garten so klein, sonst würde ich mich dort viel aufhalten und an Bewegung in der frischen Bergluft gewöhnen.“

„Da wüßte ich eine Aushilfe!“ rief Norwig. „Doch nein, es wäre zu unbedeuten, darum zu bitten!“

„Was meinen Sie?“ erwiderte Hartmühl. „Ach, ich erate, und es wird Ihnen und Ihrem Freunde sicherlich gern gewährt. Nicht wahr, Du gestattest den Serren, den Park von Bergfriede zum Spaziergang zu benutzen?“

„Mit Vergnügen, er steht Ihnen gern zu Diensten, kommen Sie nur so oft so wollen.“ entgegnete Frau Ro-tland. „Ich will Fräulein Rönne bitten, Ihnen den Schlüssel vom hintern Parkthor zu geben, da können Sie ganz un-gestört ein- und ausgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ersparungskasse zu Oldenburg.

Bestand der Einlagen am 1. Nov. 1899	17,141,974	W. 55	W.
In Monat Nov. 1899 find:			
neue Einlagen gemacht	289,555	82	W.
bezogen an Einlagen zurückgezahlt	339,423	64	W.
Bestand der Einlagen am 1. Dez. 1899	17,092,106	73	W.
Bestand der Activa (einschl. belegte Kapitalien und Kassenbestände)	18,533,990	60	W.

Wagenschwachen Leuten ist nach ärztlichem Auspruch an Stelle des aufwendigen Bohnen-taffees Kathariner's Rucipp-Maltafasse dringend zu empfehlen, der, richtig zubereitet, ausge-zeichnet schmeckt.

Immobil-Verkauf

in Sandhatten.
Meine hieselbst belegene

Brinksberei,
bestehend aus einem guten geräumigen Wohnhause, Scheune, Schweinefall und Wagenremise, 3,8473 ha (45 Scheff.) Acker- und Gartenland, 4,5463 ha Wiesen- und Weideland, darunter 2 Stück allerbeste Rieselfwiesen und 2,0416 ha Laub- und Nadelholz.

beabsichtige ich mit Antritt zum 1. Mai stückweise oder im ganzen unter der Hand zu verkaufen.
Kaufinteressenten wollen sich am

Freitag, den 19. Januar d. J.,
nachm. 5 Uhr,
in meiner Wohnung verammeln.
J. F. Garmes.

Musverkauf

M.B. Wahrburg Erben
Zwischenahn.

Das mit 1900 in Kraft getretene
Bürgerliche
Gesetzbuch
ist stets vorrätig bei
Büttmann & Gerriets.
NB. Wiederverkäufer erhalten
Rabatt.

Delikatessen, selbst eingemachten
Sauerkohl
u. grüne Schnittbohnen
empfehlen
Paul Dankwardt.
Unverändliche
Cervelat-, Bock- und
Kochwurst,
vorzügliche Qualität, empfiehlt
Paul Dankwardt.

Konserven
in Büchsen,
als: Stangenpörgel, Brechpörgel,
Erbsen, Bohnen etc. in prima Qualität
billigst bei
Paul Dankwardt.

Erste Lotterie
Geld- 1900
zur Wiederher-
stellung des Münsters in
Freiburg i.Br.

Ziehungs schon
v. 10.—13. Febr. 1900.
Höchstgewinn eventl.
bar 125,000 Mk.

1	Prämie	75 000 Mk.
1	"	50 000 "
1	"	25 000 "
1	"	20 000 "
1	"	10 000 "
1	"	5 000 "
2	"	3 000 "
5	à 2000 —	10000 Mk.
10	"	1000 —
20	"	500 —
100	"	200 —
100	"	100 —
210	"	50 —
1550	"	20 —
3000	"	10 —

5002 Geldgewinne
u. 1 Prämie
322500 Mk.
Alle Gewinne
bar ohne Abzug
zahlbar.

Lose nur 3 Mk.
(11 Lose 30 Mk.), Liste und
Porto 30 Pfg. versendet der
General-Debit
F. de Fallois
Wiesbaden.

Verkauf

einer
Mühlenbesitzung
zu
Oberlethe.

Der Mühlenbesitzer G. Albers
dal. beabsichtigt, wegen anderweitiger
Unternehmung seine an der Warden-
burg-Oberlethener Chaussee belegene

Mühlenbesitzung,
bestehend aus einer holländischen
Wind- nebst anliegender Dampf-
mühle, enthaltend Roggen-, Sicht-
und Pelfgang und vollständige Sägerei,
einem neuen Wohnhause nebst
Schweinefall und plm. 10 ha Garten,
Acker- und Wiesenlandereien, geteilt
oder im ganzen mit Antritt zum
1. Mai d. J. durch den Unter-
zeichneten verkaufen zu lassen, und
findet viertes und letzter Verkaufs-
termin am

Montag,
den 15. Jan. d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in S. Garmes' Wohnhause zu Ober-
lethe statt.

Die Landereien sind besser Bonität
und liegen in der Nähe der Gebäude.
Die Mühle befindet sich in gutem
baulichem Zustande und hat einen
besten Kundendienst aus den umliegen-
den 5 Ortschaften.
Käufer ladet ein mit dem Be-
merkten, daß in diesem Termine auf
das Höchstgebot der Zuschlag erteilt
wird.
W. Glogstein, Kutt.

Immobilverkauf.

Das zur Konturmasse der Firma
Georg Nolte i. L. gehörige, hier an
der Nadorsterstraße belegene früher

Bogtsche
Immobil,
bestehend aus dem Wohn-
hause Nadorsterstraße 44
nebst angebauter Werk-
stätte und Garten, zur
Gesamtgröße von 2 ar
37 qm,
soll mit Antritt auf den 1. Mai ev.
1. November d. J. öffentlich gegen
Meistgebot verkauft werden.
Hierzu ist Termin auf

Dienstag,
den 16. Jan. d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
im Restaurant des Herrn F. W.
Kreiger an der Nadorsterstraße hier-
selbst bestimmt, wohn ich Interessenten
einlade.
Die Besichtigung eignet sich vorzugs-
weise für einen Gewerbetreibenden,
der zur Ausübung seines Gewerbes
einer großen Werkstätte, Einfahrt etc.
bedarf.
Etwas weitere Auskunft wird
bereitwilligst von mir erteilt.
W. Köhler, Kutt.

Wapeldorf. Witwe Johanne
Düfer dal. läßt am
Freitag, den 19. Jan. d. J.,
nachm. 4 Uhr,
in Wapeldorf ihre dafelbst am Haupt-
wege bei der Schule belegene

Landstelle
mit guten Gebäuden, groß
4,6499 ha = 56 Sch.-Z., und
dem Moorpladen im Dringen-
burgermoor, groß 1 Stück, mit
Antritt zum 1. Mai 1900 öffent-
lich verkaufen. Der Wapeldorfer
Pladen und der Moorpladen im
Dringenburgermoor, der viel guten
Dorf enthält, kommen je für sich zum
Verkauf.
Bei annehmbarer Gebot erfolgt
der Zuschlag.
Kaufslustige ladet ein
J. Degen, Kutt.

Zweifelbäke. Zu vert. 3 nahe am
Rabenst. Quenen. S. Wittenberg.
Maßbäke. Ein bis zwei Fuder
bestes Kuhheu
kauft
Georg Niemann.

Die Herren Fabrikanten landwirtschaftlicher
Maschinen, sowie die Händler resp. Vertreter
landwirtschaftlicher Maschinen werden hiermit
gebeten, sich zur Besprechung über die Landes-Aus-
stellung im Jahre 1900, sowie über die Bildung
eines Vereins zur Wahrung der gemeinsamen
Interessen am
Sonntag, den 14. Januar 1900,
nachm. 3 Uhr,
im Kaiserhof zu Oldenburg einzufinden.

Total-Ausverkauf

der Galanterie- u. Lederwaren
im II. Laden „Luis“.

Da der Laden in kurzer Zeit geräumt werden
muß, sind sämtliche Sachen im Preise nochmals
ermäßigt.

Otto Wiechmann.

Auktion.
Vloherfede. Der Landmann
D. Schröder aus Weshof läßt
wegen Brandunglücks am
Mittwoch,
den 17. Januar d. J.,
nachm. 2 Uhr auf, d.
in und bei Hm. Hüttemanns
Säule an der Vloherfeder Chaussee,
gegenüber der Weggeledebehele, öffent-
lich meistbietend auf Zahlungsfrist
durch den Unterzeichneten verkaufen:

- 1 6jährige Stute,
- 1 2jährige Stute,
- 1 brauner 7jähriger Wallach,
- 3 tiefige Kühe,
- 2 gültige dito,
- 2 belegte Quenen,
- 1 Hind,
- 3 trachtige Schweine,
- 7 Herbstferkel,

ferner:
1 Gügel, 2 breite Wagen, 2 Egen,
3 Paar Wagenleichen, Vieien, 2
Wagenflügel, 2 Mäße, 1 Sädel-
maschine, 1 Schrotmühle, 3 Hbd.
Mischfetten, diverse Eimer, Spaten,
Forken, Zimmergerätschaften,
sowie 1 Sofa, 2 Tische, die Einklebe,
2 Kleiderbügel, 2 sonstige Schränke,
2 Betten, mehrere eiserne Näpfe,
Theetisch, Badewanne,
sowie alles, was sich in einem kompl.
landwirtschaftlichen Haushalte vor-
findet.
Kaufinteressenten ladet ein
D. Schwarzing, Evertsen.

Genossenschafts-

Molkerei

in der Stadt Oldenburg.

Nachdem die Versammlungen der
landwirtschaftlichen Abteilungen in
der Umgegend der Stadt sich sämtlich
für die Errichtung einer Molkerei zur
Verbesserung der Milch in der Stadt
Oldenburg erklärt haben, werden die
Interessenten hiermit zu einer

Berammlung
am Sonnabend, den 13. Januar
d. J., nachm. 4 Uhr, im neuen
Saale zu Oldenburg bezugs Be-
ratung und Beschlußfassung über die
weiteren Maßnahmen eingeladen.
Im zahlreichen Erscheinen wird
dringend gebeten.
Der Vorstand
der landwirtschaftlichen Abteilung
Oldenburg.
Köster.

Vertreter gesucht.
In allen Orten Deutschlands suchen
wir bei gutem Lohn geeignete Ver-
treter. Brandententnisse nicht er-
forderlich. Central-Nachweis:
Bureau Fortuna, Braunschweig.
Nordmoor. Zuvert. ca. 20 Fuder
guten Dünger.
Fr. Tebben.

Groß-Vornhorst. Landmann J.
Gottwege dafelbst läßt
Montag,
den 22. Jan. d. J.,
nachm. 1 Uhr aufgehend:
4 tracht. Schweine
(nabe am Ferkeln),
6 gültige Schweine,

sobann:
60 Eichen, teils schwere
Stämme,
70 lange, schwere Eichen
und **Bappeln,**
ebenfalls teils schwere Stämme,
auch **starke Apfel- und Birn-**
bäume, 1 starken Kirschbaum,
sowie **Brennholz und Erbsen-**
früchtiger

öffentlich meistbietend verkaufen.
Großhändler. C. Saake, Kutt.
Geistig geschwächte, oder schwer
erziehbare Kinder, finden in meinem
Penlonat liebevolle Aufnahme, beste
körperliche u. geistige Pflege, Erziehung.
Besitz Empfehlung! Näh. d. Prospekt.
Marg. Imhoff, Bremen,
Altbremmerstr. 35.

Zur Anfertigung von Damen-
kleidern hält sich empfohlen
Frau Marie Lampe, Schützenweg 12.
Ein in Delmenhorst an bester
Lage befindliches

Geschäftsbaus
habe ich in Aufstich billig zu verkaufen.
Geinrich Westing,
Oldenburg, Kurwidstr. 33.
Oldenburg. Empfehle mich als
Nählerin in u. auß. d. S. u. Garantie
des guten Eiges bei mäßigen Preisen.
Gefine Paul, Nadorster Gh. 7.

L. Ciliax
Geschäfts-Converts
u. Briefpapier.

L. Ciliax, Oldenburg i. Lbr.
Aasengasse 10
Metall- u.
Goldschmied-Stampel.
Metall- u. Aasengasse-Stampel.
Petschelte.
Schapiographen.
Emailleschilder.

Bergmanns
Carbol-Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife,
vernichtet sie unbedingt alle Arten
Hautunreinigkeiten und erzeugt
in kürzester Frist eine reine,
blendende weisse Haut. à Stück
50 Pf. bei L. Fasch, Flora-Drog.

Zwischenahn.
Empfehle:
ff. ger. Sack,
ff. Oftee = Delikatess-
Seringe, mariniert in
pifanten Saucen,
dieselben in Wein-, Senf-
und Tomatensoße,
Appetitstüb,
Sardinen.

Fr. Bruns.
Zahnschmerz
hohler Zähne beseitigt sicher so-
fort „Kropfs Zahnwatte“ (20%
Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur
echt: **Drogerie H. Fischer.**

Gewandte, prebame Herren,
Beamt. Kaufleute etc.,
bei hohen Bezügen für die Reise oder
als Vertreter gesucht.
C. Mohr, Generalrepräsentant
der frankfurter Lebensversich.-Gesellsch.,
Sammor.